

5.2 Von aalglatt bis zynisch: Merkmale persönlichkeitsbeschreibender Begriffe¹⁾

Alois Angleitner und Fritz Ostendorf

5.2.1 Überblick

Zu Beginn der achtziger Jahre haben die Autoren zusammen mit Oliver John am Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie der Universität Bielefeld damit begonnen, eine deutsche Taxonomie personbeschreibender Begriffe zu entwickeln. Im vorliegenden Abschnitt werden die ersten beiden Untersuchungen dieses Projektes beschrieben.

In der ersten Studie wurde die aktuelle Ausgabe eines deutschen Wörterbuches auf alle potentiell personbeschreibenden Adjektive (z.B. "zynisch") und Substantive (differenziert nach Typenbezeichnungen, z.B. "Zyniker", und Attributbezeichnungen, z.B. "Zynismus") hin durchsucht. Etwa die Hälfte aller deutschen Adjektive, aber nur etwa 8% der Substantive erwies sich dabei als potentiell relevant für die Persönlichkeitsbeschreibung. Darüber hinaus wurden mehr Attribut- als Typenbezeichnungen gefunden, wobei es sich bei den letzteren eher um umgangssprachliche, metaphorische und konkrete Begriffe handelte, die häufig mit einer großen Zahl von Assoziationen verknüpft sind (z.B. "Großmaul", "Holzkopf"). In der zweiten Studie werden einige Annahmen zur Differenzierung unterschiedlicher Kategorien der Persönlichkeitsbeschreibung diskutiert. Ein auf der Grundlage einer Prototypizitätskon-

¹⁾ Originalarbeit (beruht wesentlich auf der Arbeit "Towards a taxonomy of personality descriptors in German: A psycho-lexical study" von A. Angleitner, F. Ostendorf und O.P. John, die 1990 auf den Seiten 89 bis 118 im Band 4 des "European Journal of Personality" erschienen ist). - Für die vorliegende Publikation konnten die Daten von Diskette übernommen werden.

zeption entwickeltes Kategoriensystem wird beschrieben, und die Ergebnisse einer Klassifikation von 5.160 Adjektiven werden berichtet.

Die Klassifikationen erwiesen sich sowohl über verschiedene Beurteiler als auch über ein zweijähriges Retestintervall hinweg als reliabel, und sie stimmten mit einer unabhängig vorgenommenen Expertenbeurteilung hoch überein. Die personenbeschreibenden Adjektive der deutschen Sprache bezeichnen zumeist "Temperament"- und "Charaktereigenschaften" ("Traits"), "soziale Bewertungen" und "kurzfristige Erfahrungen und Aktivitäten" ("States"), weniger häufig hingegen "soziale Effekte, Rollen und Beziehungen" sowie "Merkmale der äußeren Erscheinung". Die Befunde sind den Ergebnissen der amerikanischen Taxonomie von Norman (1967) weitgehend vergleichbar; sie weichen jedoch im Hinblick auf die Häufigkeit der bewertenden Begriffe und der Aktivitätsbeschreibungen von Normans Ergebnissen ab. Die Taxonomie enthält eine umfassende und weitgehend vollständige Sammlung und Klassifikation deutscher Begriffe zur Beschreibung von "Persönlichkeitseigenschaften", "Stimmungen und Emotionen", "sozialen Rollen, Effekten, Bewertungen und Einstellungen" sowie von "Körpermerkmalen". Da die berichteten Wortlisten eine für alle praktischen Zwecke repräsentative Sammlung deutscher personbeschreibender Begriffe enthalten, können sie als Ausgangsmaterial in zukünftigen Untersuchungen (etwa in Strukturanalysen, zur Entwicklung von Meßinstrumenten etc.) eingesetzt werden.

5.2.2 Studie 1: Untersuchung der deutschen Sprache

5.2.2.1 Grundlegende Annahmen und Probleme

Die grundlegenden Probleme, die sich zu Beginn eines Taxonomieprojektes stellen, werden etwa von John, Angleitner und Ostendorf (1988) diskutiert. So muß etwa zunächst der Phänomenbereich spezifiziert werden, den die Taxonomie erfassen soll. Weiterhin müssen praktische Entscheidungen getroffen werden, d.h. es müssen operationale Regeln entwickelt werden, mithilfe derer die Exemplare identifiziert werden können, die für den spezifizierten Phänomenbereich relevant sind. Die praktische Umsetzung dieser grundlegenden Probleme wird in der ersten Untersuchung beschrieben. In dieser Studie haben wir die Menge der zu untersuchenden Exemplare auf alle für die Persönlichkeitsbeschreibung relevanten Adjektive und Substantive der deutschen Sprache begrenzt. Ebenso haben wir in der ersten Untersuchung einige erste Kriterien der "Persönlichkeitsrelevanz" entwickelt, die dann in der zweiten Studie, in der insgesamt 13 Kategorien der Persönlichkeitsbeschreibung untersucht werden, weiter spezifiziert und erläutert werden.

Zusätzlich zur Spezifikation des Phänomenbereichs und der Identifikation von Exemplaren muß über den Umfang der Taxonomie entschieden werden. Soll eine umfassende Taxonomie möglichst aller individueller Differenzen erstellt werden, oder reicht eine Taxonomie, die nur einen begrenzten Bereich erfaßt (z.B. nur Einstellungen)? Wir entschieden uns dafür, innerhalb eines umfassenden Modells zwischen mehreren verschiedenen Bereichen der Persönlichkeitsbeschreibung zu differenzieren, um in späteren Untersuchungen die Struktur jedes Einzelbereiches separat untersuchen zu können (vgl. Abschn. 5.3). Schließlich muß noch über die Gütekrite-

rien der Taxonomie entschieden werden. Die für uns bedeutsamsten Kriterien waren die Vollständigkeit und die Repräsentativität der Kategorien und Begriffssammlungen sowie die Generalisierbarkeit der getroffenen Kategorisierungen (Beurteilerübereinstimmungen, zeitliche Stabilität der Beurteilungen und die Übereinstimmung mit Expertenbeurteilungen).

5.2.2.2 Drei Klassen persönlichkeitsbeschreibender Begriffe:

Adjektive, Typenbegriffe und Attributbezeichnungen

In den meisten früheren Taxonomien lag das Hauptinteresse der Autoren auf der Sammlung und Klassifikation von persönlichkeitsbeschreibenden Adjektiven. Allport und Odbert (1936) und Norman (1967) bevorzugten in ihren Taxonomien z.B. generell Adjektive und berücksichtigten Substantive nur dann, wenn für den Begriff kein entsprechendes Adjektiv im Wörterbuch aufgeführt war. Die einzigen umfassenden Substantivsammlungen wurden von Goldberg (1980, 1981, 1982) und von Raad und Hoskens (1990) erstellt. Goldbergs Liste umfaßt etwa 2.000 englische Substantive, die vorwiegend Personenklassen beschreiben, die durch spezifische Eigenschaften oder durch Konstellationen oder Profile von Eigenschaften gekennzeichnet sind (z.B. "bloodsucker", "nitwit", "jerk"). Die Substantive kennzeichnen also Personentypen und werden in Abgrenzung zu einer anderen Klasse von Substantiven im folgenden auch als Typenwörter bezeichnet. Cantor und Mischel (1979) konnten z.B. zeigen, daß Typenbegriffe (Personkategorien) und die von Rosch (1978) untersuchten Objektkategorien (vgl. Kapitel 2 in diesem Band) z.T. ähnliche Charakteristika aufweisen. In der gleichen Untersuchung wurden auch die hierarchischen Beziehungen einer relativ kleinen Zahl von Typenbegriffen untersucht. Eine umfassende Untersuchung der Dimensionalität persönlichkeitsbeschreibender Substantive führten erstmals Raad (1992) und Raad und Hoskens (1990) für die niederländische Sprache durch (vgl. auch Abschn. 5.3).

Eine zweite Klasse von Substantiven beschreibt die Attribute von Personen. Solche Attributbezeichnungen oder substantivische Benennungen werden in der Alltagssprache häufig verwendet: Wir vergleichen Personen hinsichtlich ihrer "Freundlichkeit" miteinander, wir schätzen die "Ehrlichkeit" eines Kollegen, und wir verabscheuen "Gewalt". Es handelt sich um abstrakte Begriffe, die sich nicht auf Personen, sondern auf ihre Eigenschaften, ihre Verhaltensweisen und ihre Erfahrungen beziehen. Tatsächlich handelt es sich um diejenige Variablenklasse, die in der Persönlichkeitspsychologie am häufigsten untersucht wird (z.B. Extraversion, Intelligenz, Emotionalität etc.). In der deutschen Taxonomie wurden die substantivischen Benennungen bzw. Attributbezeichnungen als eigenständige Begriffsklasse aufgeführt. Insgesamt wurden also drei Begriffsklassen voneinander unterschieden: Adjektive (z.B. "zynisch"), Typenbegriffe (z.B. "Zyniker") und Attributbezeichnungen (z.B. "Zynismus").

5.2.2.3 Zur Definition der "Persönlichkeitsrelevanz"

Als generelle Definition übernahmen wir die Auffassung von Allport und Odbert (1936, S. 24) und betrachteten alle Begriffe als "*persönlichkeitsrelevant*" (also als

relevant zur Beschreibung einer Person), die geeignet sind, das Verhalten eines Menschen von dem eines anderen zu unterscheiden. Um Beurteilern die praktische Anwendung dieser recht abstrakten Definition zu erleichtern, wurde sie auf dreierlei Weise weiter konkretisiert. Zunächst ergab die Sichtung der amerikanischen und niederländischen Taxonomien sechs Kategorien von Personcharakteristiken, die wir in der deutschen Sprache glauben replizieren zu können. Es handelte sich hierbei um die Kategorie der Charakter- und Temperamentbegriffe (z.B. "pflichtbewußt", "lebhaft"), die Kategorie der kurzfristigen inneren Zustände und Reaktionsbereitschaften (z.B. "irritiert"), der Aktivitäten (z.B. "zögernd"), der sozialen Rollen, Beziehungen und Effekte (z.B. "brüderlich", "amüsiert"), der Fähigkeiten, Talente und Begabungen (z.B. "intelligent") und um die Kategorie der äußeren Erscheinungs- und Körperbaumerkmale (z.B. "chic", "schmal").

Zweitens wurden mehrere Ausschlußkriterien erstellt. Das erste Ausschlußkriterium besagte im Sinne des Gegenteils der allgemeinen Definition, daß ein Begriff als nicht "persönlichkeitsrelevant" anzusehen sei, wenn er nicht dazu geeignet ist, das Verhalten von Personen zu unterscheiden, wenn er also ein Merkmal beschreibt, das prinzipiell auf jeden Menschen zutrifft (z.B. "geboren", "Mensch"). Ebenso wurden Begriffe ausgeschlossen, die die geographische Herkunft (z.B. "preußisch"), die Nationalität (z.B. "spanisch"), den Beruf oder eine sonstige professionelle Aktivität oder Rolle (z.B. "studentisch", "Arzt") kennzeichnen, sowie Begriffe, die nur spezifische Teile einer Person (z.B. "glänzende Augen") beschreiben oder die als Metaphern keine klare Bedeutung in der Anwendung auf Personen besitzen (z.B. "blau", "Maus").

Die Autoren der niederländischen Taxonomie haben auf eine dritte Möglichkeit hingewiesen, "Persönlichkeitsrelevanz" zu operationalisieren (Brokken, 1978; Hofstee, Brokken & Land, 1981). In Anlehnung an die niederländischen Arbeiten wurden mehrere Kriteriensätze entwickelt, um den Beurteilern ein ökonomisches Verfahren zur Verfügung zu stellen, mit dem relativ einfach über die "Persönlichkeitsrelevanz" eines Wortes entschieden werden konnte. Adjektive, die das Kriterium der "Persönlichkeitsrelevanz" erfüllen, sollten sich relativ leicht in einen der folgenden Sätze einfügen lassen (Beispiele in Klammern):

- (1) Wie [Adjektiv] bin ich eigentlich? ("nervös", "attraktiv")
- (2) Wie [Adjektiv] verhielt sich Kai? ("berechnend")

Für die Auswahl der Typenwörter wurden die beiden folgenden Kriteriensätze verwendet:

- (3) Ist er/sie ein [Substantiv]? ("Clown")
- (4) Kann man ihn/sie eine(n) [Substantiv] nennen? ("Feigling")

Schließlich können Attributbezeichnungen durch die beiden folgenden Sätze ermittelt werden:

- (5) Kais [Substantiv] ist bemerkenswert. ("Intelligenz")
- (6) Besitzt (oder hat) Kai [Substantiv]? ("Geduld")

Die Verwendung der Kriteriensätze erlaubte den Beurteilern, (a) über die Zugehörigkeit eines Wortes zu einer der drei Begriffsklassen zu entscheiden (Adjektive, Typenwörter, Attribute) und (b) zu beurteilen, ob ein Begriff überhaupt zur Persönlichkeitsbeschreibung geeignet war.

Alles in allem benutzten wir ein relativ großzügiges Kriterium zur Bestimmung der "Persönlichkeitsrelevanz". In der ersten Projektphase verfolgten wir das Ziel, möglichst *alle* deutschen Begriffe zu exzerpieren, die zur Persönlichkeitsbeschreibung verwendet werden können. Die Urteiler wurden daher angewiesen, auch diejenigen Wörter zu registrieren, über deren "Persönlichkeitsrelevanz" subjektive Zweifel bestanden.

5.2.2.4 Methode

Versuchspersonen. Die Beurteilungen wurden von sieben fortgeschrittenen Studierenden des Hauptfachs Psychologie und von einem Diplom-Psychologen durchgeführt. Alle acht Urteiler verfügten über sehr gute Kenntnisse der Persönlichkeitspsychologie, sie waren jedoch über die Ziele und Planungen des laufenden Projektes nicht informiert. Keiner der Autoren diente als Urteiler.

Prozedur. Die 1981er Ausgabe eines umfassenden deutschen Wörterbuches mit ca. 97.000 Einträgen (Wahrig, 1981) wurde in 10 etwa gleich große Segmente unterteilt. Jedes Testheft umfaßte etwa 80 bis 100 Wörterbuchseiten. Jeweils zwei der insgesamt acht Urteiler durchsuchten unabhängig voneinander einen der 10 Wörterbuchabschnitte nach persönlichkeitsrelevanten Begriffen. Insgesamt bearbeitete jeder Student zwei verschiedene Testhefte, während der Diplompyschologe sechs unterschiedliche Testhefte durchsuchte.

Die Urteiler erhielten ausführliche schriftliche Anleitungen, in denen die drei syntaktischen Begriffsformen (Adjektive, Typen- und Attributbezeichnungen) und die drei Methoden zur Bestimmung der "Persönlichkeitsrelevanz" erläutert wurden. Als generelle Regel wurde den Beurteilern mitgeteilt: "Sofern Zweifel bestehen, schreiben Sie das Wort auf jeden Fall aus dem Wörterbuch heraus". Von den Beurteilern wurde für jede der drei Begriffsklassen eine separate Liste geführt, in die sie die nach ihrer Einschätzung persönlichkeitsrelevanten Begriffe eintrugen. Jeder Beurteiler hatte in einem ersten Schritt die "Bekanntheit" des Wortes auf einer dreistufigen Skala einzuschätzen. Die Angaben erfolgten auf einer dreistufigen Skala, bei der "1" bedeutete: "Ich kenne das Wort"; "2": "Ich habe das Wort schon einmal gehört"; "3": "Ich kenne das Wort nicht". Außerdem wurden die Urteiler aufgefordert, den Begriff als "veraltet" zu kennzeichnen, sofern ein entsprechender Eintrag im Wörterbuch vermerkt war.

5.2.2.5 Ergebnisse: Häufigkeiten potentiell persönlichkeitsrelevanter Bezeichnungen

Eine Zufallsstichprobe der Seiten des Wahrig-Wörterbuches verdeutlichte, daß die deutsche Sprache - wie im übrigen auch die englische - zu einem Großteil aus Substantiven besteht. Wie in der Tabelle 5.2-1 aufgeführt, ergaben unsere Schätzungen, daß das Wahrig-Wörterbuch mehr als 70.000 Substantive (etwa 80% des gesamten Umfangs der deutschen Sprache) und etwa 12.000 Adjektive (12%) enthält. Die restlichen 8.000 Eintragungen verteilen sich auf mehrere andere Wortklassen (z.B. Verben, Pronomen, Artikel, Konjunktionen).

Tabelle 5.2-1

Analyse des deutschen Wortschatzes: die Häufigkeit personbeschreibender Begriffe in drei verschiedenen Wortklassen

Wortklasse	Anzahl im Wörterbuch	potentiell relevant zur Personenbeschreibung	Beurteilerübereinstimmung ^a (α)
Adjektive (z.B. zynisch)	11600	4827 (42%)	0.73
Substantive Typenwörter (z.B. Zyniker)	77330	5817 (8%)	0.72
Attribute (z.B. Zynismus)		2211 (3%)	0.67
		3606 (5%)	0.76
Summe Substantive und Adjektive	88930	10644 (12%)	0.76
Sonstige Wortklassen (z.B. Verben)	7734		
Summe aller Begriffe	96664		

Anmerkung. ^a Als Maß der Beurteilerübereinstimmung dient Cronbachs Koeffizient α .

Um eine möglichst vollständige Taxonomie zu entwickeln, wurden alle Begriffe in die Auswahl aufgenommen, die zumindest von einem der beiden Beurteiler als potentiell "persönlichkeitsrelevant" kategorisiert wurden. In der Tabelle 5.2-1 sind entsprechende Angaben über die Auftretenshäufigkeit der persönlichkeitsbeschreibenden Adjektive, Typenwörter (siehe Tab. 3-5 auf Diskette) und Attributbezeichnungen (siehe Tab. 3-6 auf Diskette) aufgeführt. Von den 11.600 Adjektiven im Wörterbuch wurden 4.827 (42%) durch mindestens einen der beiden Beurteiler als "persönlichkeitsrelevant" kategorisiert, und 2.658 Adjektive wurden durch beide Beurteiler als relevant eingeschätzt. Die Reliabilität der Beurteilungen, bestimmt über Cronbachs Koeffizient α , betrug $\alpha = 0.73$ und erreichte somit eine eindrucksvolle Höhe, wenn man die Schwierigkeit, den Umfang der Aufgabe sowie unsere Instruktion in Rechnung stellt, im Zweifel alle Begriffe mit in die Auswahl aufzunehmen.

Unseren Auszählungen entsprechend, scheint die Zahl der persönlichkeitsbeschreibenden Adjektive im Deutschen wesentlich geringer zu sein als in der englischen (wahrscheinlich mehr als 15.000 Adjektive; vgl. Norman, 1967) oder der niederländischen Sprache (etwa 8.700; vgl. Brokken, 1978). Dieser Unterschied dürfte wohl auf den generell geringeren Umfang des deutschen Vokabulars zurück-

zuführen sein und nicht etwa darauf, daß die deutsche Sprache einen geringeren Prozentsatz an persönlichkeitsbeschreibenden Begriffen enthält. Im Gegenteil - auf den ersten Blick scheint es überraschend, daß fast die Hälfte aller deutschen Adjektive (42%) zur Beschreibung von Persönlichkeitsunterschieden geeignet erscheint. Analysen der englischen Sprache ergaben jedoch ähnliche Befunde. Gross, Fischer und Miller (1989) fanden etwa, daß ungefähr die Hälfte der englischen Adjektive zur Beschreibung des Verhaltens, der Erfahrungen und des Erscheinungsbildes von Personen eingesetzt werden kann. Generell scheint die Persönlichkeit einer der wenigen Bereiche zu sein, der sprachlich im wesentlichen durch Adjektive abgebildet wird. So zählte etwa Dixon (1977) die Kategorie der "human propensity terms" zu den Merkmalen, die offenbar universell, also in allen Sprachen, durch Adjektive ausgedrückt werden.

Für die Kategorie der Typenwörter wurde eine Reliabilität von $\alpha = 0.67$ und für die Attributbezeichnungen eine solche von $\alpha = 0.76$ ermittelt. Insgesamt wurden 2.211 Typenwörter und 3.606 Attributbezeichnungen²⁾ durch mindestens einen der beiden Beurteiler als "persönlichkeitsrelevant" eingeschätzt. Das heißt, daß nur 8% der deutschen Substantive als potentiell relevant für die Persönlichkeitsbeschreibung angesehen wurden. Der Anteil der Attributbezeichnungen ist dabei etwas größer (5%) als der der Typenwörter (3%). Der Befund, daß nur 8% der Substantive, aber 42% der Adjektive "persönlichkeitsrelevant" sind, bestätigt den Eindruck, daß die deutsche Persönlichkeitssprache primär aus Adjektiven besteht. Ein Vergleich mit der amerikanischen Sprache ist allerdings schwierig, da sich in der Taxonomie von Norman (1967) keine Angaben über die relativen Häufigkeiten der verschiedenen Wortklassen befinden. Szirmak (1992) berichtete in einer Gegenüberstellung, daß etwa 35% bzw. 47% der Adjektive, aber nur 9% bzw. 10% der Substantive der ungarischen und der niederländischen Sprache persönlichkeitsbeschreibend sind. Die Zahl der personenbeschreibenden Adjektive ist in der italienischen Sprache offenbar geringer (14%; Substantive: 9%); die Größe des Unterschieds dürfte jedoch u.a. auf methodische Besonderheiten der italienischen Taxonomie zurückzuführen sein (Forzi, Arcuri, Fontana, Diblas & Tortul, 1990). Angesichts der Tatsache, daß es in allen fünf Sprachen weit mehr Substantive als Adjektive gibt, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß es auch in der englischen Sprache verhältnismäßig mehr persönlichkeitsbeschreibende Adjektive als Substantive gibt (Goldberg, 1982).

Werden die Adjektive und Substantive zusammengefaßt, so sind etwa 12% des deutschen Vokabulars potentiell "persönlichkeitsrelevant". Diese Zahl steht im Gegensatz zu einer Schätzung von 5%, die Norman (1967) auf der Grundlage seiner Taxonomie für die amerikanische Sprache gewann. Die Diskrepanz ist aber auf methodische Unterschiede zurückzuführen. Während in der deutschen Taxonomie die Klassen der Typenwörter und Attributbegriffe als eigenständige Wortkategorien geführt wurden, bevorzugte Norman (1967) generell Adjektive und nahm Typen-

²⁾ Nach erneuten Kontrollen wurde je ein Begriff aufgrund eines Rechtschreibfehlers aus der Liste der Typenwörter und der Liste der Attributbezeichnungen entfernt. Hieraus resultieren die Differenzen zu den bei Angleitner, Ostendorf und John (1990) berichteten Häufigkeiten.

wörter nur dann in die Selektion auf, wenn kein entsprechendes Adjektiv für den Begriff im Wörterbuch aufgeführt war. Attributbezeichnungen wurden von Norman (1967) hingegen überhaupt nicht berücksichtigt. Die beste Näherung an die amerikanische Schätzung, die wir auf der Grundlage der deutschen Daten treffen können, ist das Verhältnis der Zahl der Adjektive zu der Gesamtzahl aller Wörterbucheinträge. Dieses Verhältnis beträgt 5%, und es entspricht damit exakt der von Norman (1967) mitgeteilten Schätzung.

5.2.2.6 Vollständigkeit der Begriffssammlungen

Um weitere Anhaltspunkte über die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Wortlisten zu erhalten, versuchten wir zunächst weitere Adjektive zu finden, die die Urteiler möglicherweise übersehen hatten, oder die, bedingt durch methodische Effekte, wie z.B. die Art und Weise, in der Begriffe in das deutsche Wörterbuch aufgenommen wurden, bislang nicht gefunden werden konnten. Zu diesem Zweck wurde die Gesamtliste der 4.827 Adjektive auf ihre Vollständigkeit überprüft und mit anderen Adjektivlisten verglichen. Zu diesen Adjektivlisten gehörte die erste in Deutschland veröffentlichte Liste persönlichkeitsbeschreibender Begriffe (Baumgarten, 1933), eine deutsche Übersetzung der "Adjective Check List" (Gough & Heilbrun, 1965), die Eigenschaftswörterliste von Janke und Debus (1978), eine Adjektivliste zur Selbstbeschreibung (Mummendey, Mielke, Maus & Hesener, 1977), eine von John (1982) entwickelte "German Adjective List" und die von Wipich und Bredenkamp (1977, 1979) benutzte Adjektivliste.

Darüber hinaus wurden zu einem späteren Zeitpunkt für die Ziele der in Abschnitt 5.3 beschriebenen Untersuchung etwa 500 Adjektive aus neun amerikanischen Ratinginventaren übersetzt. Zu diesen Instrumenten gehörten die von McCrae und Costa (1985, 1987), Digman und Inouye (1986), Goldberg (1983, 1992), John (vgl. John, Goldberg & Angleitner, 1984) und von Norman (1963) entwickelten Ratingskalen für Erhebungen im Rahmen des Fünf-Faktoren-Modells, die bipolaren Ratingskalen von Cattell (1947) in der Fassung von Tupes und Christal (1958, 1961), eine für die amerikanische Sprache repräsentative Eigenschaftswörterliste von Peabody (1987; Peabody & Goldberg, 1989), eine von Peabody (1984) veröffentlichte Adjektiv-Rating-Skala sowie die von Wiggins (1979a) entwickelte "Interpersonal Check List".

Der Vergleich mit ca. 2.700 Begriffen aus den 15 Literaturquellen ergab 333 zusätzliche potentiell "persönlichkeitsrelevante" Adjektive (ca. 6% der Gesamtliste), die entweder nicht oder nur als Verben oder Substantive im Wörterbuch (Wahrig, 1981) aufgeführt waren.

Die relativ große Zahl der zusätzlichen Adjektive überrascht zunächst. Eine nähere Betrachtung dieser Adjektive zeigte jedoch, daß es sich in mehrererlei Hinsicht um ungewöhnliche Begriffe handelte. Zunächst dienten mehrere der Adjektivlisten als Forschungsinstrumente, die vom Englischen ins Deutsche übersetzt worden waren und die daher häufig wörtliche Übersetzungen enthielten, die als eigenständige Begriffe im Deutschen nicht existierten (z.B. "selbstaufmerksam"), ja sogar manchmal exotische Wortneuschöpfungen darstellten (z.B. "unneighbourly" = "unnachbarlich"). Darüber hinaus handelte es sich bei einem beträchtlichen Prozent-

satz der zusätzlichen Adjektive um Begriffe der psychologischen Fachsprache, also um psychologischen Jargon (z.B. "selbstdiszipliniert"), der offenbar noch keinen Eingang in das Wörterbuch gefunden hatte. Drittens enthielt die Liste der zusätzlichen Adjektive zum einen neue Wortverbindungen wie z.B. "auseinandersetzungsfreudig", zum anderen Partizipien von Verben, die nicht als eigenständige Begriffe im Wörterbuch aufgeführt waren (z.B. "aufbrausend"), und zum weiteren von Substantiven abgeleitete Begriffe wie z.B. "partnerschaftlich". Schließlich wurden im Rahmen der Übersetzungsarbeiten viele Adjektive durch die Hinzufügung einer Vorsilbe "konstruiert", deren Begriffsstamm aber in der Taxonomie bereits aufgeführt war (z.B. "unspontan" - "spontan", "übergenau" - "genau").

Die zusätzlichen Adjektive mögen also für die Persönlichkeitsbeschreibung potentiell nützlich sein, sie sind aber häufig weniger bekannt und gebräuchlich als diejenigen, die im Wörterbuch aufgeführt waren. Die Liste der 4.827 Adjektive wurde daher um die zusätzlichen 333 Adjektive auf insgesamt 5.160 Begriffe ergänzt.

5.2.2.7 Einige Spekulationen über Typenbegriffe

Obwohl sie schwierig in andere Sprachen zu übersetzen sind, dürften die deutschen Typenbegriffe ähnliche Charakteristika aufweisen wie z.B. die Typenbegriffe der englischen oder der niederländischen Sprache (Goldberg, 1981, 1982; Raad & Hoskens, 1990; Raad, 1992). Im Vergleich zu Adjektiven und Attributbegriffen werden Typenwörter wie etwa "Angeber", "Deubel" und "Sackerlotter" (vgl. Tabelle 5.2-2) eher umgangssprachlich, informell und häufig nur in spezifischen Regionen (dialektspezifisch) benutzt. In Übereinstimmung hiermit steht der Befund, daß unseren Urteilerinnen immerhin 13% der Typenbegriffe, aber nur 6% der Attributbezeichnungen unbekannt waren. Außerdem kann vermutet werden, daß Typenbegriffe (z.B. "Großmaul", "Holzkopf", "Waschlappen") im Vergleich eine eher hohe Bildhaftigkeit und hohe Konkretheit besitzen (Wippich & Bredenkamp, 1977, 1979; vgl. auch Kapitel 3 in diesem Band). Cantor und Mischel (1979) konnten etwa zeigen, daß Typenbegriffe weit mehr Vorstellungen und reichhaltigere Assoziationen auslösen als Persönlichkeitsmerkmale (z.B. eine extravertierte Person). Darüber hinaus besitzen Typenbegriffe im allgemeinen extremere evaluative Bedeutungen, und sie unterscheiden sich hierin stärker voneinander als etwa Adjektive (Goldberg, 1982) und Attributbezeichnungen. Schließlich kann vermutet werden, daß Typenbegriffe eher in der verbalen als in der schriftlichen Kommunikation verwendet werden und daß sie in vergleichsweise stärkerem Maße dazu dienen, in der Interaktion die emotionalen und bewertenden Aspekte der eigenen Position gegenüber einem Interaktionspartner zu betonen.

5.2.2.8 Bekanntheit der Begriffe

Da die Urteiler auch die Bekanntheit der Begriffe einschätzten, hätten wir wenig geläufige und unbekannte Wörter von der weiteren Betrachtung ausschließen können. Allerdings wurden nur 8% der Begriffe von mindestens einem der Urteiler als "unbekannt" eingeschätzt, und nur 2% waren im Wahrig als "veraltet" gekennzeichnet. Diese Zahlen erschienen uns zu klein, um die Gesamtmenge der Begriffe

wesentlich zu reduzieren, und wir entschieden uns dafür, alle Begriffe für die folgenden Kategorisierungen beizubehalten. Die Liste der 5.160 Adjektive ist - versehen mit der Kodezahl (1) - vollständig in der Tabelle 5-1 (auf Diskette) enthalten. Für 823 der 5.160 Adjektive wurden darüber hinaus zusätzliche Wortnormen in der Studie 3 erhoben (vgl. Abschn. 5.3). Diese Adjektive sind mit allen zugehörigen Angaben unter der Kodezahl (13) in der Tabelle 5-2 (auf Diskette) aufgeführt. Alphabetische Listen der 2.211 Typenwörter und der 3.606 Attributbezeichnungen befinden sich in den Tabellen 3-5 und 3-6 (auf Diskette). Die entsprechenden Angaben über die Bekanntheit der Begriffe und die Zahl der Beurteiler, die die Begriffe als "persönlichkeitsrelevant" bezeichneten, sind in diesen Tabellen ebenfalls aufgeführt.

Die Tabelle 5.2-2 enthält eine Stichprobe von jeweils 20 Begriffen aus den drei Begriffsklassen, um die Art und Zusammensetzung der Listen zu illustrieren.

Tabelle 5.2-2

Beispiele aus den Listen der 4827 personbeschreibenden Adjektive, 2211 Typenwörter und 3606 Substantive

Adjektive	Typenwörter	Substantive Attribute
abartig	Blagueur	Annehmlichkeit
aufsehenerregend	Deubel	Bedrückung
bedachtsam	Erzieher	Biederheit
dickfellig	Friedensschaffer	Einsamkeit
empfindlich	Großmaul	Euphorie
fett	Holzkopf	Grobheit
frohsinnig	Kanzelschwalbe	Herzbequemung
geistreich	Kontaktmann	Ideenreichtum
heiter	Lämmlein	Intoleranz
illiberal	Luder	Konservatismus
kriegsbeschädigt	Meuchler	Monotonie
lautlos	Naturkind	Pietismus
neofaschistisch	Pfeife	Randal
panisch	Quacksalber	Selbsttäuschung
resch	Sackerloter	Tierquälerei
sanguinisch	Schlucker	Undank
tiefbetrübt	Sorgenkind	Unvorsichtigkeit
unmodisch	Techniker	Verlassenheit
vergrätzt	Trödel Fritz	Willenskraft
weitherzig	Waschlappen	Zwanglosigkeit

5.2.3 Studie 2: Klassifikation der Adjektive in personbeschreibende Kategorien

Um einen praktischen Wert zu besitzen, muß eine Taxonomie mehr als nur eine alphabetische Auflistung der Begriffe dreier Wortklassen bereitstellen. Eine brauchbare Taxonomie sollte einen systematischen Bezugsrahmen zur Unterscheidung,

Ordnung und Benennung individueller Unterschiede im Verhalten und Erleben von Personen umfassen (John, 1989, 1990a, 1990b). Aus diesem Grund wurden die 5.160 Adjektive in unserer zweiten Studie in 13 verschiedene Kategorien der Persönlichkeitsbeschreibung klassifiziert, darunter Kategorien zur Beschreibung von Dispositionen, Stimmungen, Aktivitäten, sozialen Effekten und der äußeren Erscheinung. Dieser Klassifikation lag die Annahme zugrunde, daß die Persönlichkeit eines Menschen durch verschiedene konzeptuelle Einheiten und auf verschiedenen Abstraktionsebenen beschrieben werden kann (Briggs, 1989; Hampson, John & Goldberg, 1986; John, 1989). Wie weiter unten noch ausgeführt wird, können Personen durch ihre überdauernden *Dispositionen* (z.B. "jähzornig"), durch ihre *intrapyschischen Zustände*, die sie typischerweise erleben ("wütend"), durch ihre *körperlichen Zustände*, die sie in diesem Zusammenhang erfahren ("zittern"), durch die *Aktivitäten*, die sie zeigen ("schreien"), durch die *Effekte*, die sie auf andere haben ("furchterregend") sowie durch die *generellen Bewertungen* ihres Ansehens durch die Gesellschaft ("unerträglich", "furchtbar") beschrieben werden. Darüber hinaus unterscheiden sich Personen in ihren anatomischen und morphologischen Merkmalen (z.B. "klein") sowie hinsichtlich der sozialen Bewertungen, die mit diesen Merkmalen verknüpft sind (z.B. "hübsch").

5.2.3.1 Kategorien der Personenbeurteilung

Die konzeptuellen Bedeutungen der von Allport und Odbert (1936) und von Norman (1967) verwendeten Kategoriensysteme lassen sich am einfachsten illustrieren, wenn man ein spezifisches Personmerkmal über die unterschiedlichen Kategorien hinweg betrachtet. Nehmen wir als Beispiel das Merkmal "reizbar", das von Norman (1967) als stabile Eigenschaft klassifiziert wurde. Eine solche Disposition mag sich zu unterschiedlichen Zeiten mehr oder weniger stark auf den momentanen Zustand eines Individuums auswirken. Norman (1967) unterschied zwischen zwei Arten solcher Zustände: "states" ("inneres Erleben") und "activities" ("äußerlich beobachtbare Aktivitäten"). "Wütend" ist etwa ein Beispiel für einen Begriff, der einen inneren Zustand kennzeichnet, während "schreien" eine spezifische Aktivität beschreibt. In der deutschen Taxonomie haben wir der Unterscheidung eine dritte Kategorie für solche Begriffe hinzugefügt, die kurzfristige körperliche Zustände beschreiben ("Körperempfindungen, vegetative Symptome"). "Zittern" ist z.B. ein körperlicher Zustand, der in Begleitung von starkem Ärger und Verhaltensweisen wie schreien und brüllen auftreten mag. Obwohl die gleiche Eigenschaft zu allen drei Formen temporärer Zustände führen mag, handelt es sich um differenzierbare Zustände, die von der Eigenschaft selbst unterschieden werden können (Chaplin, John & Goldberg, 1988).

Eine dritte Begriffsklasse beschreibt die Effekte, die die Verhaltensweisen einer Person bei anderen Personen auslösen. Begriffe wie "furchterregend" und "einschüchternd" beziehen sich nicht auf die Eigenschaft einer Person, sondern auf die Effekte, die "reizbare" Personen auf andere haben. Solche Begriffe kennzeichnen den "sozialen Stimuluswert" bzw. das Ansehen einer Person (Allport & Odbert, 1936). Darüber hinaus enthält die Sprache personbeschreibende Begriffe, die noch weitaus bewertender sind als die Begriffe, die soziale Effekte kennzeichnen (z.B.

"fürchterlich", "schrecklich", "schlecht"). Allport und Odbert (1936) und auch Norman (1967) waren der Auffassung, daß diese Begriffe zu viel evaluative und zu wenig deskriptive Bedeutung besitzen, um für die Personenbeschreibung nützlich zu sein. In der Deutschen Taxonomie wurden diese Begriffe im Hinblick auf spätere Untersuchungen einer separaten Kategorie zugeordnet.

Die bisher getroffenen Unterscheidungen sind also den früheren Auffassungen von Norman und Allport und Odbert sehr ähnlich. Darüber hinaus haben wir mehrere andere Modelle zur Klassifikation von Persönlichkeitsmerkmalen gesichtet und miteinander verglichen. Die Tabellen 5.2-3 und 5.2-4 zeigen die von uns entwickelte Konzeption, mit der wir versucht haben, die früheren Modelle in einem umfassenden und detaillierten Klassifikationssystem zu integrieren. In der Tabelle 5.2-3 wird die Taxonomie Normans neben vier anderen Kategoriensystemen dargestellt und mit den Kategorien unserer Taxonomie verglichen. In der Tabelle 5.2-4 werden die Kategorien der Deutschen Taxonomie ausführlicher dargestellt und anhand von Beispielen illustriert.

Ebenso wie Norman (1967) war auch Wiggins (1979a, 1979b) darum bemüht, möglichst präzise Unterscheidungen zwischen Begriffsklassen zu treffen, die zur Beschreibung individueller Differenzen genutzt werden können. Die von Wiggins vorgeschlagenen Hauptkategorien sind den bereits besprochenen Kategorien weitgehend ähnlich: (1) "Anatomical and physiognomic differences", (2) "Personal appearance, grooming, and clothing", (3) "Social background, roles, and demographics", (4) "Effects on others (social stimulus value)", (5) "Temporary characteristics" und (6) "Traits". Die Kategorie der "Temporary Characteristics" unterteilte Wiggins in die Subkategorien "States", "Moods", "Attitudes" und "Activities" und die Kategorie der "Traits" in die Kategorien "Interpersonal Traits", "Material Traits", "Temperament Traits", "Social Roles and Status", "Character Traits" und "Mental Abilities". Wie die Tabelle 5.2-3 zeigt, haben wir den Vorschlag Wiggins' übernommen, die Kategorie der "Traits" weiter zu differenzieren. Allerdings haben wir nur drei der sechs Teilkategorien übernommen. In der Kategorie 1a wurden "Temperament"-, "Charakter"-, sowie "Interpersonelle Eigenschaften" und "'Materielle' Eigenschaften" (z.B. "großzügig", "geizig"; vgl. Abschn. 5.3) zusammengefaßt, während die Kategorien 1b ("Mental Abilities": "Fähigkeiten und Talente") und 3a ("Social Roles and Status": "Soziale Rollen und Beziehungen") direkt übernommen wurden.

5.2.3.2 Weitere Klassifikationssysteme

Während das Klassifikationssystem von Wiggins (1979a, 1979b) in der gleichen Forschungstradition entstand wie zuvor die Taxonomien von Norman und Allport und Odbert, postulierte Guilford (1959) im Rahmen seiner Persönlichkeitstheorie sieben verschiedene Persönlichkeitsbereiche, die üblicherweise in der Anordnung eines Sternmodells präsentiert werden. Obwohl sich die sieben Persönlichkeitsbereiche weitgehend in die zuvor besprochenen Kategoriensysteme integrieren lassen, sahen wir uns durch unser Studium des Guilfordschen Modells dazu veranlaßt, die Kategorie der "Inneren Zustände" (2a: "Emotionen, Stimmungen und Reaktions-

Tabelle 5.2-3
Überblick über Kategoriensysteme zur Klassifikation von Personenmerkmalen

Deutsche Taxonomie	Norman (1967)	Wiggins (1979)	Guilford's Sternmodell	Fragebogen Items ^a	Freie Person- beschreibung ^b
1a Temperament und Charakter	Stable 'biophysical' traits	Traits (4 Typen 6a, b, c, e)	Temperament	Traitattri- butionen (2)	Properties (Traits and causes) (6a, b)
1b Fähigkeiten und Talente	Kategorien 1-3	Mental Abilities (6f)	Aptitude	Verdeckte Reaktionen (1b) Wünsche und In- teressen (3)	Interests (6d)
2a Emotionen, Stim- mungen, Kogni- tionen	Temporary states (4)	States, moods (5a, b)	Needs, Interests	Körperliche Symptome (1c)	
2b Körperempfindungen, vegetative Beschwerden			Physiological differences		
2c Aktivitäten, Verhaltensweisen	Activities (5)	Activities (5d)		Offene Re- aktionen (1a)	Behavior (2)
3a Rollen und Beziehungen	Social roles (8)	Roles and status (6d)		Biographische Items (4)	Relationships (3)
3b Soziale Effekte, Reaktionen anderer	Social effects (9)	Effects on others (4)			

(Tabelle wird fortgesetzt)

Fortsetzung von Tabelle 5.2-3

Deutsche Taxonomie	Norman (1967)	Wiggins (1979)	Guilford's Sternmodell	Fragebogen Items ^a	Freie Person- beschreibung ^b
3c Reine Bewertungen	Evaluative terms (12)	Attitudes (5c)	Attitudes	Einstellungen (5)	Attitudes (6c)
3d Einstellungen und Weltanschauungen	Anatomical and physical terms (13)	Anatomy (1)	Morphological differences		
4a Anatomie, Konstruktion, Morphologie		Appearance (2)		Andere (6)	Appearance (1)
4b Erscheinung und Aussehen				Bizarre (7)	
5a Kontextspezifische und Fachbegriffe	Ambiguous	Social background roles, and demographics (3)			Origin (5)
5b Metaphorische, altmodische Begriffe	Obscure (14,15)				Context (4)
Zusätzliche inhaltliche Kategorien					

Anmerkungen. ^a Angleitner, John und Löhr (1986, S. 69). ^b Fiske und Cox (1979, S. 143-144). - Tabelle beruht auf Tabelle 3 in Angleitner, Ostendorf und John (1990, S. 101).

Tabelle 5.2-4

Klassen personbeschreibender Begriffe: Das Kategoriensystem der deutschen Taxonomie mit Beispielbegriffen und der Zahl der deutschen Adjektive (sowie den Prozentsätzen in der Gesamtiliste aller Adjektive), die durch die Mehrheit der Beurteiler einer Kategorie zugeordnet wurden

1: Dispositionsbegriffe		624	(12%)	
1a: Temperament- und Charaktereigenschaften	dickköpfig, gutherzig	302	(6%)	
1b: Fähigkeiten, Talente bzw. deren Abwesenheit	kunstverständlich, geistreich	128	(2%)	
2 Temporäres Erleben und Verhalten		573	(11%)	
2a: Innere Zustände: Emotionen, Stimmungen und Reaktionsbereitschaften	stinkwütend, traurig	281	(5%)	
2b: Körperliche Symptome: Körperempfindungen und vegetative Beschwerden	kurzatmig, matt	72	(1%)	
2c: Aktivitäten und Verhaltensweisen	hastig, brüsk	52	(1%)	
3: Gesellschaftliche und soziale Aspekte		891	(17%)	
3a: Rollen und Beziehungen	freundschaftlich, brüderlich	32	(0.6%)	
3b: Soziale Effekte: Reaktionen anderer Personen	herzgewinnend, interessant	21	(0.4%)	
3c: Reine Bewertungen	hassenswert, bescheuert	465	(9%)	
3d: Einstellungen und Weltanschauungen	erzkonservativ, fromm	116	(2%)	
4: Äußerliche Charakteristika, Erscheinungsbild		198	(4%)	
4a: Anatomie, Konstitution, Morphologie	vollbusig, zierlich	87	(2%)	
4b: Äußeres Erscheinungsbild, Aussehen	modisch, gammelig	60	(1%)	
5: Begriffe von eingeschränkter Verwendbarkeit		151	(3%)	
5a: Kontextspezifische Begriffe, Fachausdrücke	wehrpflichtig, autistisch	117	(2%)	
5b: Metaphorische , <i>vage</i> , ungebräuchliche, altmodische Begriffe	töchterreich, cäsarisch	10	(0.2%)	
Zahl der Begriffe, die mehrheitlich klassifiziert wurden (mindestens 60% der Urteiler)		2437	(47%)	
Anzahl der Begriffe in der Gesamtiliste		5160	(100%)	

bereitschaften") um kognitive und kognitiv-affektive Zustände wie "Interessen und Bedürfnisse" zu erweitern. Darüber hinaus erweiterten wir das Klassifikationssystem durch die Kategorie 3d, die "Einstellungen, Meinungen und Weltanschauungen" umfaßt.

Während Guilford sein Persönlichkeitsmodell auf der Basis theoretischer Überlegungen entwarf, entwickelten Angleitner, John und Löhr (1986) ein Kategoriensystem auf der Grundlage von Inhaltsanalysen der Items diverser Persönlichkeitsfragebögen. Durch einen Großteil dieser Fragebogenitems werden die Vpn zu einem Bericht über ihre Reaktion auf eine bestimmte Situation hin aufgefordert. Diese Reaktionen können offen (beobachtbare Verhaltensweisen wie z.B. Gewohnheiten und typische Aktivitäten), verdeckt (nicht beobachtbar, z.B. innere Empfindungen, Gefühle, Gedanken) oder physisch sein (schwitzen, zittern). Andere Itemtypen, die allerdings weniger häufig auftraten, waren Eigenschaftsattribtionen, Wünsche und Interessen, biographische Fakten, Einstellungen und Glaubensüberzeugungen, Reaktionen anderer auf die befragte Person sowie sogenannte "bizarre Items", die ungewöhnliches und z.T. abweichendes Verhalten beschrieben (z.B. "Jemand versucht, mich zu vergiften"). Obwohl diese Kategorien zu einem ganz anderen Zweck entwickelt wurden, sind sie alle in dem Klassifikationssystem der vorliegenden Studie enthalten (vgl. Tab. 5.2-3).

Mehrere Modelle zur Klassifikation personbeschreibender Aussagen wurden darüber hinaus in Untersuchungen der freien Personenbeschreibung durch Kinder und Erwachsene entwickelt (z.B. Bromley, 1977; Livesley & Bromley, 1973). In einer empirischen Studie überprüften Fiske und Cox (1979) die Validität einer Taxonomie zur Klassifikation von Begriffen, die in der freien Personenbeschreibung verwendet wurden. Das Klassifikationssystem (vgl. Tab. 5.2-3) wurde auf der Grundlage des von Anglin (1977) vorgeschlagenen Kategoriensystems zur Klassifikation der Objektbeschreibungen von Kindern entwickelt. In den freien Personenbeschreibungen der Studie von Fiske und Cox (1979) benutzten die Vpn am häufigsten die Kategorien "Appearance" und "Properties". Die "Appearance"-Kategorie umfaßte "Körper-, Körperbau- und Gesichtsmerkmale" (dies entspricht unserer Kategorie 4a) sowie "Gepflegtheit, Kleidung und Attraktivität" (entspricht Kategorie 4b). Genauso umfaßte die mit dem Begriff "Properties" gekennzeichnete Kategorie mehrere Kategorien, die alle in der vorliegenden Taxonomie enthalten sind ["Traits" (1a, 1b), "Attitudes" (3d), "Interests" (2a)]. Die Kategorie "Relationships" beinhaltete Merkmale unserer Kategorien 3a (z.B. "Rolle", "soziales Netzwerk" und "Geschichte") und 3b (z.B. "Reaktionen anderer auf die beschriebene Person"). Die Kategorien "Origin" und "Context" wurden von den erwachsenen Vpn der Studie von Fiske und Cox (1979) oder durch Kinder (Livesley & Bromley, 1973) praktisch nicht benutzt und wurden aus diesem Grund auch von uns nicht berücksichtigt. Vielmehr wurden bereits in der ersten Studie alle Begriffe von der Selektion ausgeschlossen, die auf die nationale, ethnische oder regionale Herkunft einer Person verwiesen. Andere Aspekte der sozialen Herkunft, wie z.B. Aspekte der sozialen Klassenzugehörigkeit, der familiären und schulischen Herkunft, werden durch unsere Kategorie 3a ("Rollen und Beziehungen") erfaßt.

Die Tabelle 5.2-4 gibt einen Überblick über die endgültige Form des Kategoriensystems, das zur Klassifikation der 5.160 personbeschreibenden Adjektive benutzt wurde. Die 13 Teilkategorien wurden fünf globalen Kategorien zugeordnet: (1) "Dispositionen", (2) "Temporäre Zustände", (3) "Gesellschaftliche und soziale Aspekte", (4) "Äußere Charakteristika" und (5) "Begriffe von geringer Brauchbarkeit für die Persönlichkeitsbeschreibung". Die Übereinstimmungen unseres Kategoriensystems mit den in Tabelle 5.2-3 aufgeführten Kategorien früherer Taxonomien dürften insbesondere auf dem Niveau der Oberkategorien deutlich werden. Zusätzlich zu den Kategorienbezeichnungen sind in Tabelle 5.2-4 pro Kategorie einige Beispielbegriffe aufgeführt.

5.2.3.3 Klassen persönlichkeitsbeschreibender Begriffe: eine Prototypizitätskonzeption

In den meisten früheren Taxonomien wurden persönlichkeitsbeschreibende Begriffe oder Aussagen voneinander unabhängigen, diskreten Kategorien zugeordnet. Zum Beispiel ordneten Allport und Odbert in ihrer Klassifikation von etwa 18.000 englischen Begriffen jeden einzelnen Begriff einer von vier Kategorien zu. Die Klassifikationssysteme von Norman (1967) und von Allport und Odbert (1936) sind somit Beispiele für eine Kategorienkonzeption im klassischen oder Aristoteles'schen Sinne (Smith & Medin, 1981). In der klassischen Sichtweise kann die Gesamtzahl aller personbeschreibenden Begriffe in diskrete, qualitativ unterschiedliche Klassen eingeteilt werden. Jeder Begriff wird nur einer Klasse zugeordnet, und innerhalb jeder Klasse sind alle zugehörigen Elemente logisch äquivalent. Eine solche Auffassung wird allerdings weder natürlichen Kategorien im allgemeinen (Rosch, 1978) noch der Kategorie der personbeschreibenden Begriffe im speziellen (Allen & Potkay, 1981) gerecht. Eine genauere Betrachtung der von Norman oder von Allport und Odbert getroffenen Klassifikationen verdeutlicht rasch, daß sich die verwendeten Kategorien überlappen, daß sie also nur unscharfe Grenzen besitzen. Tatsächlich wiesen Allport und Odbert selbst darauf hin, daß einige Begriffe auch mehreren Kategorien hätten zugeordnet werden können; insbesondere diejenigen, die den Kategorien der "Trait"- und der "State-and-Activity"-Begriffe zugewiesen wurden.

Diese Beobachtung führte Allen und Potkay (1981, 1983) zu der Überzeugung, daß die Unterscheidung verschiedener Klassen personbeschreibender Begriffe willkürlich sei und aus diesem Grunde aufgegeben werden sollte. Ortony, Clore und Foss (1987) hielten ferner die Grenze zwischen den Kategorien der "Trait"- und "State"-Begriffe für verschwommen und unscharf und vertraten die Ansicht, daß personbeschreibende Begriffe im Hinblick auf ihre "dispositionelle Bedeutung" variieren (S. 354). Einige Begriffe beziehen sich ausschließlich auf Dispositionen und lassen sich nicht zur Beschreibung temporärer Zustände verwenden (z.B. "fähig", "vertrauenswürdig"). Andere Begriffe können hingegen nicht zur Kennzeichnung überdauernder Eigenschaften benutzt werden (z.B. "erfreut", "aufgeregt"), und wieder andere sind diesbezüglich mehrdeutig, sie können also sowohl als "Trait"- als auch als "State"-Begriffe eingesetzt werden (z.B. "glücklich", "nervös") (S. 350). Ortony et al. (1987) unterschieden daher zwischen Begriffen, die sich eindeutig auf

die Beschreibung (a) von "temporären Zuständen" ("States") und (b) von "Dispositionen" beziehen und (c) von sogenannten Grenzfällen ("State-like Conditions").

Allerdings dürften die mehrdeutigen, unklaren Fälle der mittleren Begriffsklasse nur dann ein Problem darstellen, wenn man auf einer klassischen Definition der Kategoriengrenzen im Sinne der Angabe notwendiger und hinreichender Merkmale besteht. In einer alternativen Sichtweise werden Kategorien als Prototypen konzipiert, d.h. jede Kategorie wird durch ihre eindeutigen, prototypischen Elemente, nicht aber durch ihre (unscharfen) Grenzen definiert (Rosch, 1978). Diese Prototyp-Konzeption setzt die Annahme diskreter Kategorien und die klare Definition aller ihrer Elemente nicht voraus. Statt dessen wird jede Kategorie durch ihre prototypischsten Exemplare repräsentiert. Die Kategorienzugehörigkeit der Exemplare wird nicht strikt, sondern nur graduell definiert.

Chaplin et al. (1988) haben eine solche Prototyp-Konzeption zur Klassifikation von drei Begriffsklassen ("Traits", "States", "Activities") verwendet. Zunächst zeigte sich, daß trotz einiger Schwierigkeiten die meisten Begriffe auch anhand eines diskreten Kategoriensystems recht eindeutig klassifiziert werden konnten. Wie die Prototyp-Konzeption erwarten ließ, ergab sich zweitens, daß die Kategorien durch eine Anzahl charakteristischer Attribute voneinander unterschieden werden konnten. Prototypische "States" wurden z.B. von Beurteilern als "temporär, kurzfristig und als external verursacht" angesehen, und prototypische "Traits" wurden im Gegensatz dazu als "stabil, lang andauernd und internal verursacht" beurteilt. Außerdem setzt die Verwendbarkeit von "Trait"-Bezeichnungen offenbar häufigere und situationsübergreifendere Beobachtungen voraus, als dies für "State"-Begriffe der Fall ist. Und drittens lieferte die Studie von Chaplin et al. deutliche Hinweise auf die Konvergenz mehrerer Prototypizitätsmaße. So waren z.B. Prototypizitätsbeurteilungen der Begriffe für eine bestimmte Kategorie hoch mit dem Prozentsatz der Beurteiler korreliert, die die Begriffe der Kategorie zugeordnet hatten. Die Prototypizitätsratings konvergierten sowohl mit den Klassifikationsfrequenzen, die in einer diskreten Klassifikationsaufgabe (entweder "State" oder "Trait") ermittelt wurden, als auch mit denen einer multiplen Klassifikationsaufgabe ("State", "Trait" oder beides). Wenn also eine große Zahl von Merkmalen anhand einer großen Zahl alternativer Kategorien klassifiziert werden muß, so kann die Prototypizität eines Merkmals für eine spezifische Kategorie auch adäquat durch den Prozentsatz der Urteiler angegeben werden, die dieses Merkmal der Kategorie zugewiesen haben. Schließlich haben die Befunde von Chaplin et al. gezeigt, daß die von Allport und Odbert (1936) und Norman (1967) getroffenen Unterscheidungen auf einem gemeinsamen Persönlichkeitsverständnis beruhen und als prototypische Kategorien mit unscharfen Grenzen konzeptualisiert werden sollten.

5.2.3.4 Methode

5.2.3.4.1 Versuchspersonen, Materialien, Design und Instruktion

Von den drei persönlichkeitsrelevanten Begriffsklassen wurde bislang nur die umfangreichste, also die der personbeschreibenden Adjektive untersucht. Die Präferenz für diese Begriffskategorie wurde vor allem dadurch begründet, daß in den älteren

Taxonomien bislang fast ausschließlich Adjektive klassifiziert wurden. Somit sind interkulturelle Vergleiche also zunächst nur für diese Begriffskategorie möglich.

Versuchspersonen. Die Klassifikationen wurden von $n = 10$ Urteiler durchgeführt. Die Urteilergruppe bestand aus fortgeschrittenen Psychologiestudierenden, einem Diplom-Psychologen und einer psychologisch-technischen Assistentin.

Materialien und Design. Die Klassifikationsaufgabe war so angelegt, daß drei Reliabilitätsmaße bestimmt werden konnten: die Beurteilerübereinstimmung, die zeitliche Stabilität und die Übereinstimmung mit einer Expertenbeurteilung. Im Rahmen der zweiten Studie wurde eine Liste von 5.092 Adjektiven in 51 Segmente von jeweils etwa 100 Adjektiven unterteilt. Um die zeitliche Stabilität der Urteile zu prüfen, wurden jedem der 51 Testhefte zwei Begriffe zufällig entnommen. 100 dieser Adjektive wurden zu einem separaten Testheft zusammengestellt, welches den Beurteilern als 52. Testheft im Anschluß an die Beurteilung aller 5.092 Adjektive zur Bearbeitung vorgegeben wurde. Darüber hinaus wurde im Rahmen des dritten Untersuchungsabschnitts (vgl. Abschn. 5.3) weitere 68 Adjektive (Testheft 53) durch die Beurteiler klassifiziert. Die in diesem Beitrag berichteten Statistiken beziehen sich somit auf eine Gesamtliste von 5.160 Adjektiven.

Die Beurteiler erhielten die nachfolgenden umfangreichen schriftlichen Anweisungen. Am Ende der schriftlichen Instruktion befand sich eine Kategorisierung von 140 Adjektiven, die dazu diente, den Urteilern den prototypischen Kern der einzelnen Kategorien zu verdeutlichen. Diese 140 Begriffe - zuvor von den drei Autoren der Taxonomie (Angleitner, Ostendorf & John, 1990) gemeinsam und übereinstimmend klassifiziert - waren in den Testheften 1 bis 51 (5.092 Begriffe) zufällig verstreut. Betrachtet man die Expertenbeurteilung als einen Standard für den korrekten Gebrauch des Klassifikationssystems, so kann die Validität, mit der die Urteiler ihre Einschätzungen vornahmen, durch die Korrelation der Expertenurteile mit den Klassifikationen der 10 Beurteiler bestimmt werden.

Instruktion und Erläuterungen zum inhaltlichen Kategoriensystem (IKS)

a. Vorbemerkung

Nach dem Herausschreiben der Wörter aus dem Lexikon und der Fehlersuche wollen wir in der dritten Phase des Projektes eine Reduktion und eine vorläufige Klassifizierung des Wortmaterials in verschiedene Inhaltsbereiche durchführen. Wir beschränken uns vorerst auf die ca. 5000 Adjektive.

Bei den folgenden Ratings, die für jedes Adjektiv vorgenommen werden sollen, "dreht" es sich im wesentlichen um die Bedeutung der Adjektive:

- I. Ist die Bedeutung des Adjektives bekannt und klar?
- II. Läßt es sich auf eine *Person* oder auf *Aspekte von Personen* anwenden?
Wenn 1. und 2. mit "ja" beantwortet werden können:
- III. Macht das Adjektiv eine **Aussage** (1) über die relativ überdauernden Verhaltens-Dispositionen eines Individuums, (2) über sein momentanes Erleben oder Verhalten, (3) über seine **Beziehung mit, seinen Effekt auf oder seine**

Bewertung durch *andere* bzw. seine Einstellungen und Weltanschauungen, (4) über seine äußeren Charakteristiken oder (5) über sonstige Aspekte seiner Persönlichkeit, die Sie (6) für relevant halten, die hier aber nicht genannt sind?

Ziel dieser Phase ist es, einen Satz von *allgemein verständlichen*, inhaltlich grob vorkategorisierten Persönlichkeitsadjektiven zu erstellen. Innerhalb dieser einzelnen Inhaltsbereiche, insbesondere (1) und (2), sollen dann in Phase IV genauere Inhaltsanalysen etc. vorgenommen werden.

Auf den folgenden Seiten sind die Instruktionen für die Ratings I und II, einige Beispiele für *abgelehnte* Adjektive (gemäß Konsens der Versuchsleiter), eine Übersicht über das *inhaltliche Kategoriensystem* (IKS), eine *Beschreibung* der Kategorien des IKS sowie *Beispiele* für jede Kategorie angeführt.

b. Allgemeine Hinweise für die Ratings

- a) Bitte kein Lexikon benutzen. Benötigen Sie eines für ein Adjektiv, dann kennen Sie das Wort eben nicht genug (Rating I). Um die Bedeutung des Wortes zu aktivieren, hilft natürlich Rating I (siehe später). Versuchen Sie zusätzlich, *Sätze zu bilden*, in denen das Wort typischerweise vorkommt - dadurch wird Ihnen der *Gebrauchskontext* bewußter.
- b) Vergewenwärtigen Sie sich, zur Kennzeichnung "von was" das Adjektiv benutzt wird oder werden kann: Person allgemein? Verhalten? Ein Ding oder Objekt? Für Rating II ist unsere *Persönlichkeitsdefinition* (als Summe der 11 inhaltlichen Unterkategorien des IKS - siehe Übersicht und Beschreibung und Beispiele) wichtig. Also bitte erst alles lesen und zu verstehen versuchen. Probieren Sie die Beispiele der einzelnen Kategorien und ihre Abgrenzungen aus.
- c) Falls ein Adjektiv mehrere Bedeutungen hat, ist immer die *persönlichkeitsrelevante* für die Ratings zu beachten. So ist z.B. "geschickt" nicht als Partizip von "schicken" anzusehen, sondern bspw. als aus "Geschick im Umgang" abgeleitet. Das Wort muß Ihnen einzeln stehend, also *kontextfrei*, in seiner *persönlichkeitsrelevanten* Lesart verständlich sein.

I. Synonym und Bedeutung

Versuchen Sie, sich die Bedeutung des Adjektives klarzumachen. Schreiben Sie ein Synonym oder zumindest eine kurze Definition an die mit Synonym überschriebene Stelle. Haben Sie Schwierigkeiten dabei?

Bitte kreuzen Sie jeweils eine der folgenden Zahlen an:

- 3: Die Bedeutung des Wortes ist mir relativ klar; es gibt keine Schwierigkeiten bei der Synonymaufgabe.
- 2: Die Bedeutung des Wortes ist mir erst durch einiges Nachdenken klar geworden; es gibt Schwierigkeiten bei der Synonymaufgabe.
- 1: Die Bedeutung des Wortes ist mir nicht klar genug, um die folgenden Ratings durchzuführen.

Kann man das Wort nur *ableiten* (z.B. "wimmerig" aus "wimmern") oder man sagt sich "Das wird wohl ... bedeuten", dann sollte das Wort mit einer "1" ge-

ratet werden. Haben Sie bei dieser Aufgabe eine "1" vergeben, dann gehen Sie bitte direkt zum nächsten Adjektiv über.

II. Persönlichkeitsbeschreibend?

Können Sie sich vorstellen, daß dieser Begriff zur Beschreibung einer Person, ihres Erlebens oder Verhaltens oder ihres Äußeren benutzt werden kann?

Bitte kreuzen Sie wieder jeweils eine der folgenden Zahlen an:

- 3: Das kann ich mir gut vorstellen.
- 2: Das fände ich eher ungewöhnlich, aber unter bestimmten Bedingungen könnte ich es mir vorstellen.
- 1: Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Haben Sie bei dieser Aufgabe eine "1" vergeben, dann gehen Sie bitte direkt zum nächsten Adjektiv über.

III. Das inhaltliche Kategoriensystems (IKS) in der Übersicht

1. Dispositionen:

1a: Temperament und Charakter-*Eigenschaften*

1b: *Fähigkeiten* und *Talente* bzw. deren Fehlen

2. Erleben und Verhalten:

2a: Emotionen, *innere Zustände* und Reaktionsbereitschaft

2b: *körperliche* Symptome (kurzfristig)

2c: Aktivitäten und *Verhaltensweisen*

3. Gesellschaftliche und soziale Aspekte von Individuen

3a: Rollen und Beziehungen

3b: Soziale Effekte

3c: Reine Bewertungen

3d: Einstellungen und Weltanschauungen

4. Äußere Charakteristika

4a: Körpermerkmale (langfristig)

4b: Erscheinung und Aussehen

5. Bizarre Begriffe

5a: Kontextspezifische und Fachausdrücke

5b: Metaphorisches und Ungebräuchliches

6. Nicht-klassifizierbare Adjektive

?. Entscheidungsschwierigkeiten bei Mehrfachklassifikation

c. Beschreibung der einzelnen Kategorien des IKS

Im folgenden wird die *Verwendung* der einzelnen Kategorien näher erläutert. Anschließend ist für eine Stichprobe von 100 Wörtern die mehrheitliche Kategorisierung von Seiten der Versuchsleiter A. Angleitner, F. Ostendorf und O. John angegeben. Dort finden sich weitere einschlägige *Beispiele*, die begleitend zu dieser Lektüre berücksichtigt werden sollten.

Kategorie 1: Dispositionen

Beschreibung: Adjektive, die in diese Kategorie fallen sollen, drücken eine *Disposition der Zielperson* (Zp: die Person, über die die Aussage gemacht wird) aus. Charakteristisch für Dispositionsadjektive ist, daß sie Verhaltens- und Erlebensweisen beschreiben, die im alltäglichen Sprachgebrauch als *zeitlich überdauernd* und als im *Individuum begründet* (internal) angesehen werden und die die Zp in *verschiedenen Situationen* zeigt. Formal ist ein Adjektiv der Kategorie 1 zuzuordnen, wenn es Ihrem Sprachgefühl nach zumeist zur *generellen Beschreibung einer Person* angewendet wird. **Beispiel:** "Zp ist unverwundlich" heißt, es gibt keine Situation, auch nicht in der Vergangenheit, in der sich Zp unterkriegen läßt; oder "Zp ist ein schlitzohriger Typ" heißt, daß Zp vermutlich bereits Leute über's Ohr gehauen hat und daß man damit auch in Zukunft rechnen muß.

Für Dispositionsadjektive ist es daher *notwendige Bedingung*, daß sie sinnvoll in einen Satz passen wie "Zp ist ein (Dispositionsadjektiv) Typ".

Abgrenzung: Kategorie 1 muß abgegrenzt werden gegen Kategorie 2, d.h. gegen kurzfristige, also zeitlich nicht überdauernde Aspekte des Erlebens und Verhaltens. Dies fällt bei solchen Wörtern schwer, die (1) einen zeitlich begrenzten *Zustand* bezeichnen, aber auch sehr häufig (2) zur Bezeichnung solcher Menschen verwendet werden, die eine *Disposition* für diesen Zustand haben, d.h. die sich *sehr oft* und *unter verschiedenen Umständen* in diesem Zustand befinden. Zum **Beispiel** kann "nervös" beide Funktionen haben: "Du machst mich nervös" für einen momentanen Zustand und "Ich bin ein nervöses Hemd" für eine überdauernde Disposition.

Hier müssen die Rater ihrem Sprachempfinden nach entscheiden, in welchem Kontext das Wort *überwiegend gebraucht* wird.

Nicht hier kategorisiert werden sollen auch solche Adjektive, die Aussagen machen über das Verhalten der Zp in Rollen und Beziehungen (Kategorie 3a), über den Effekt der Zp auf andere (Kategorie 3b), über den Wert der Zp und ihres Verhaltens (Kategorie 3c) sowie über ihre Einstellungen und Weltanschauungen (Kategorie 3d). Ebenso gehören Bezeichnungen der äußeren Charakteristika der Zp (Kategorie 4) *nicht* in Kategorie 1.

Weitere Differenzierung in 1a und 1b: Zeigt das Adjektiv eine Disposition an, die sich auf eine *Fähigkeit* oder ein *Talent* oder deren Mangel oder gar Fehlen bezieht, so soll es der *Kategorie 1b* zugeordnet werden. Ist dies nicht der Fall, so handelt es sich um Temperaments- und Charaktereigenschaften, und *Kategorie 1a* (Eigenschaften) soll gewählt werden. Ebenso *nicht zur Kategorie 1b* gehören Adjektive, die ausschließlich "primitive" *körperliche* Fähigkeiten bezeichnen, wie "stark", das in die Kategorie 4a gehört.

Kategorie 2: Erleben und Verhalten

Beschreibung: Viele Adjektive beschreiben die *zeitlich begrenzten Reaktionen* von Zpn. Darunter sind Emotionen und Kognitionen, also *innere* Reaktionen, körperliche Symptome sowie Fertigkeiten und *spezifische Verhaltensweisen*,

d.h. *äußere* Reaktionen, zu fassen. Dementsprechend wird die Kategorie 2 in drei alternative Kategorien untergliedert:

Kategorie 2a: Innere Zustände: Emotionen, Stimmungen und Reaktionsbereitschaften, eventuell auch Denkvorgänge. In diese Kategorie fallen auch Interessen, Wünsche und Bedürfnisse, sofern sie nicht körperlicher Art (2b) oder als Dispositionen (1) anzusehen sind. **Gegenbeispiele:** "grüblerisch" (Eigenschaft, 1a); "beklagenswert" (reine Bewertung, 3c)

Kategorie 2b: Körperliche Symptome: Körperempfindungen und vegetative Beschwerden. **Gegenbeispiele:** "potent", "schwächlich" (Körpermerkmale, 4a).

Schwierigkeiten bei der Trennung von 2a und 2b sollen dadurch gelöst werden, daß 2b immer dann gewählt wird, wenn ein Bezug zur Körperlichkeit gegeben ist, selbst wenn mit der Körperempfindung ein Gefühl der Lust oder der Unlust *einhergeht*.

Kategorie 2c: Aktivitäten und Verhaltensweisen, die prinzipiell von außen beobachtbar sind. Adjektive dieser Kategorie bezeichnen *kurzfristige* oder *momentane* Verhaltensweisen oder deren Aspekte. Hier erscheinen häufig Partizipien des Präsens, die aus *Verben des Handelns* gebildet sind, z.B. "scheelblickend" (d.h. "mißgünstig schauend", ein Verhalten) oder "zögernd" sowie "abwartend" (d.h. "nichts tuend", ebenfalls ein Verhalten).

Andere Wörter dieser Kategorie wie "brüsk" oder "verächtlich" lassen sich nicht generell auf eine Person anwenden, sondern nur *auf bestimmte Verhaltensweisen* der Zp, so z.B. "eine brüske Antwort" oder "ein verächtlicher Blick". Die Abgrenzung zur Kategorie 1 (Dispositionen) ist klar: Entsprechende dispositionale Adjektive wären "taktlos" oder "kurzangebunden" (für "brüsk") und "arrogant" (für eine immer wieder verächtlich agierende Person).

Kategorie 3: Gesellschaftliche und soziale Aspekte von Individuen

Beschreibung: Unter dieser Kategorie werden Adjektive zusammengefaßt, die *nicht als nur dem Individuum zugehörig*, sondern als soziales (Lern-) Produkt angesehen werden. Diese Adjektive beschreiben z.B. das *Rollenverhalten* der Zp, den *Effekt der Zp auf andere* und deren *Bewertungen* der Zp. Als ebenfalls zugehörig gelten Adjektive, die *Einstellungen und Weltanschauungen* der Zp angeben und die daher im strengen Sinne kaum als Dispositionen (Kategorie 1) und auch nicht als direkte Aktivitätskennzeichnungen (Kategorie 2c) angesehen werden können. Um diese relativ breite Kategorie klarer zu kennzeichnen, werden vier alternative Unterkategorien gebildet.

Kategorie 3a: Rollen und Beziehungen. In diese Kategorie fallen alle Adjektive, die auf eine *Rolle der Zp hinweisen* oder die eine *Beziehung zwischen der Zp und der Person*, die über die Zp die Aussage macht, implizieren. Ebenso werden hier Adjektive geratet, die sich auf die *gesellschaftliche Position* oder den sozialen Status beziehen. **Beispiele:** *Rolle:* "Brüderlich" bezeichnet einen Satz von Verhaltensweisen, Gefühlen etc., die man von einem Bruder erwartet. *Beziehung:* "Heißgeliebt" ist zwar *primär eine Bewertung* (siehe Kategorie 3c),

sagt aber etwas über die Beziehung zwischen der Zp und dem Kommunikator aus ("Liebesbeziehung" seitens des Kommunikators). *Beides*: "Freundschaftlich" impliziert sowohl eine Aussage über die *Beziehung* zwischen dem Kommunikator und der Zielperson ("Freunde") als auch über *Rollenverhalten* der Zp ("wie ein Freund"). *Gegenbeispiel*: "Freundlich" (Eigenschaften, Kategorie 1a) bezieht sich zwar auf die Art des interpersonalen Verhaltens der Zp, spezifiziert aber keine Rolle oder Beziehung (d.h. die Freundlichkeit der Zp ist unabhängig vom Interaktionspartner, ob Freund oder irgendwer anderes).

Kategorie 3b: Soziale Effekte: Reaktionen anderer Personen auf die Zp. In dieser Kategorie sollen Adjektive erfasst werden, mit denen der *Effekt, den die Zp im Kommunikator hinterläßt*, bzw. *Reaktionen anderer Personen gegenüber der Zp* beschrieben werden. Mit anderen Worten: Diese Adjektive bezeichnen den *Effekt, den die Zielperson, ihr Verhalten usw. auf andere ausübt*, wenn auch die *Ursache* für den Effekt in der Zp selbst liegt. Als *sozialer Effekt* wird hier jede *Reaktion anderer* verstanden, die über eine bloße Bewertung hinausgeht. **Beispiele**: "K sagt, Zp sei ein *amüsanter* Mensch". "Amüsant" bezeichnet einen Effekt der Zp auf K: "K ist amüsiert". Das Gleiche gilt für "anziehend", "rührend" und "interessant": "K fühlt sich von der Zp *angezogen, gerührt und an der Zp interessiert*."

Abgrenzung: Die vorstehenden Beispiele machen klar, daß das entscheidende Merkmal der Adjektive dieser Kategorie in einer *direkten Referenz auf (mindestens) eine andere Person als die Zp* besteht, wodurch der dispositionale Charakter des Adjektivs (siehe Kategorie 1) abgeschwächt wird. Diese *direkte, explizite* Referenz fehlt Worten wie (*Gegenbeispiele*): "geistreich", "komisch", "schlagfertig" (alle Kategorie 1, Dispositionen), wobei etwa "komisch" nur *impliziert*, daß "die Zp oft viele andere zum Lachen bringt".

Hat das Adjektiv keine klare Referenz auf einen tatsächlichen sozialen Effekt, sondern erschöpft sich in einer *hypothetischen Reaktion oder einer bloßen Bewertung* der Zp oder ihres Verhaltens, so ist nicht Kategorie 3b zu wählen, sondern 3c, d.h. *Gegenbeispiele* sind: beklagenswert, empfehlenswert oder angenehm (alle 3c, da reine Bewertungen).

Adjektive, die sich auf die *äußere Erscheinung* einer Zp beziehen und die damit auch eine *Eindrucksbildung* ("Beeindruckung"!) bei anderen implizieren, sollten nicht hier, sondern in Kategorie 4 eingeordnet werden. Weitere *Gegenbeispiele* sind also "anmutig", "erotisch" und "sexy" (alle 4b, Aussehen). Diese Adjektive dienen überwiegend zur Beschreibung und Bewertung der "äußeren Erscheinung" der Zp, weniger des (nur impliziten) Effektes auf andere, die durch die Zp "angemutet", "erotisiert" oder gar "sexuell erregt" werden könnten.

Kategorie 3c: Reine Bewertungen: Adjektive dieser Kategorie dienen zu *ausschließlich bewertenden Feststellungen* über Personen sowie ihr Erleben und Verhalten. Die Kategorie umfaßt *persönliche, gesellschaftliche und moralische Werturteile, Beurteilungen und Verurteilungen*, denen eine einigermaßen klar *inhaltliche, d.h. nicht bewertende Bedeutung fehlt und die zumeist sehr global ge-*

halten sind, wie z.B. "angenehm", "beachtlich", "lasterhaft", "leistungsfähig" und "schlecht". Wie sich in vielen Studien gezeigt hat, enthalten fast alle persönlichkeitsbeschreibenden Adjektive bewertende Bedeutungsaspekte ("Konnotationen"). Entscheidend für diese Kategorie ist also, ob das Wort noch genügend denotative Bedeutung enthält, um es *einer der anderen Kategorien des IKS* überhaupt zuordnen zu können. Als **Gegenbeispiele** bieten sich hier an: "geistlos", "schwachsinnig", "täppisch" und "tölpelhaft" (alle 1b, Fähigkeiten und Talente), die neben ihrem Bewertungscharakter auf den Mangel an geistigen oder motorischen Koordinationsfähigkeiten der Zp hinweisen; "glücklich" und "traurig" (2a, *Emotionen*); "heißgeliebt" (3a, weil es eine *Beziehung* impliziert); "interessant", "sympathisch" (3b, soziale *Effekte*, weil eine Reaktionsbereitschaft bzw. Emotion *einer anderen Person* impliziert wird); "fett" und "schwächlich" (4, äußere Charakteristika, weil auf spezifische konstitutionelle Eigenarten der Zp Bezug genommen wird).

Kategorie 3d: Einstellungen und Weltanschauungen: Hier erscheinen Adjektive, die die im *Sozialisationsprozeß erworbenen Werte, Grundsätze und Normen* der Zp bezeichnen.

Manche dieser "Einstellungen" haben durchaus habituellen Charakter sowie klare Implikationen für das Verhalten der Zp und sind daher von verschiedenen Forschern als "Traits" (Kategorie 1a) bezeichnet worden. Sieht man Einstellungen jedoch - wie hier - eher als "Vorsätze zum Handeln" oder gar als "Verhaltensintentionen", dann erscheint ihre *Abgrenzung* von Temperaments- und Charaktereigenschaften (1a) möglich und sinnvoll. Es ist dabei also unproblematisch, daß Adjektive wie "antiautoritär" und "religiös" (Weltanschauung) durchaus "Verhaltens- und Erlebensweisen beschreiben, die im alltäglichen Sprachgebrauch als zeitlich überdauernd und als im Individuum begründet angesehen werden und die die Zp in verschiedenen Situationen zeigt" (Zitat der Definition von Disposition in Kategorie 1). Dies differenziert Adjektive der Kategorie 3d von denen der "*flüchtigen*" inneren Zustände und Reaktionsbereitschaften (siehe Kategorie 2a). **Gegenbeispiele:** "offen", "verschlossen" (1a, Eigenschaften, die eher eine generelle Orientierung auf und Anpassung an die Umwelt beschreiben als eine Einstellung).

Kategorie 4: Äußere Charakteristika von Personen

Hier werden zwei alternative Subkategorien unterschieden.

Kategorie 4a: Körpermerkmale: Anatomie, Konstitution und Morphologie. Hierunter sind Adjektive zu fassen, die vergleichsweise *stabile, zumeist konstitutionell bedingte äußere Charakteristika* von Personen beschreiben. **Beispiele:** "dickbäuchig", "kräftig", "o-beinig", "sehnig".

Abgrenzung: Obwohl Menschen durch Abmagerung, Krafttraining usw. einige dieser Merkmale zu verändern imstande sind, implizieren Adjektive dieser Kategorie mehr Stabilität als die der Kategorie 2b (körperliche Symptome), die zeitlich begrenzte Körpermerkmale beschreiben. Komplexere körperliche Fähigkeiten wie z.B. (**Gegenbeispiele**) "geschickt", "gewandt", "plump" (1b, Fähigkeiten und Talente) gehören dieser Kategorie nicht an.

4b: Äußeres Erscheinungsbild, Aussehen und Habitus. Zu dieser Kategorie gehören Adjektive, die über *sozio-kulturelle Aspekte des Äußeren* einer Zp Aussagen machen, wie die Beispiele "adrett", "anmutig", "chic", "erotisch", "gammelig" und "sauber" zeigen. Angesprochen werden Aspekte des *persönlichen Stils der Aufmachung, des Auftretens* sowie des allgemeinen *Erscheinungsbildes* der Zp.

Abzugrenzen ist diese Kategorie besonders von 3b (soziale Effekte).

Die drei folgenden Kategorien sind rein formaler Art.

Kategorie 5: Bizarre Persönlichkeitsadjektive

Hier sollen alle Adjektive eingestuft werden, die zwar genügend bekannt und persönlichkeitsrelevant sind, die aber zur Beschreibung von Individuen *eher ungewöhnlich* und *nicht recht brauchbar* erscheinen. Darunter fallen zwei Bereiche, die im folgenden getrennt aufgeführt sind.

Kategorie 5a: Kontextspezifische sowie Fachausdrücke. Hierunter sind alle Adjektive zu fassen, die nur in *ganz spezifischen Gesellschaftsbereichen* zur Beschreibung von Zpn benutzt werden (z.B. "kreditwürdig" und "wehrdienstfähig"), die nur auf *spezifische, kleine Bevölkerungsgruppen* anwendbar sind (z.B. "kriegsbeschädigt", "verwaist"), die *sexuelle Orientierungen oder Besonderheiten* von Zpn betreffen (z.B. "homophil", "heterosexuell") und schließlich sämtliche medizinischen, psychologischen und sonstigen Fachausdrücke, Krankheitsbegriffe etc., soweit sie nicht schon seit langem zum Alltagswortschatz der Personenbeschreibung gehören (z.B. "autistisch", "introvertiert", "magersüchtig", "schizophren"). **Gegenbeispiel:** "verrückt" (Kategorie 3c: "im übertragenen Sinne" eine *Bewertung* einer Zp oder ihres Verhaltens).

Kategorie 5b: Metaphorische, ungebräuchliche und altmodische Begriffe. Zu dieser Kategorie gehören Adjektive, deren Bedeutung für die Persönlichkeit eines Menschen nicht direkt erkennbar ist, sondern nur durch *Analogiedenken* oder eine *Vielzahl von Inferenzen erschlossen oder errahnt* werden kann. Entscheidend ist die Vagheit des *Persönlichkeitsbezuges*. Dies gilt besonders für viele, wenn auch nicht für alle (!) *Metaphern aus dem Tierreich und der Geschichte*. **Beispiele:** "bocksteif", "lammfromm", "tierisch", "cäsarisch", "königlich". **Gegenbeispiel:** "bullig" (Kategorie 4a, denn die körperliche Konstitution ist klar beschrieben).

Weiterhin gehören zu dieser Kategorie solche Adjektive, die *unüblich, ungebräuchlich oder unzeitgemäß* sind bzw. die ihre vormalige Bedeutung zur Beschreibung der persönlichen Eigenarten und Zustände von Menschen verloren haben, so daß sie nur noch *erschlossen* werden kann. Ebenfalls gehören dieser Kategorie die Adjektive an, die alle übernatürlichen oder magischen Persönlichkeitsaspekte beschreiben. **Beispiele:** "herzlieb", "unehrerbietig", "kriegerisch" und "aristokratisch".

Kategorie 6: Nicht-klassifizierbare Adjektive

Erst, wenn alle fünf Inhaltsbereiche als *Kategorisierungsmöglichkeiten* für ein Adjektiv *geprüft* worden sind und als *ungeeignet abgelehnt* werden mußten,

sollte ein Adjektiv hier eingestuft werden. (Gibt es *mehr als eine* Kategorisierungsmöglichkeit, dann siehe nächste Kategorie.)

Bevor ein Adjektiv jedoch der Kategorie 6 zugeordnet wird, sollte nochmals geprüft werden, worin seine *Persönlichkeitsrelevanz* (Rating II) besteht, wenn es nicht in den Inhaltskategorien 1 bis 4 kategorisiert werden kann. Dabei sollte auch noch einmal auf Bedeutungsvagheit (Kategorie 5) und Mehrdeutigkeiten geachtet werden. **Beispiel:** Das Wort "besessen" läßt sich *ohne weiteren Kontext* (d.h. "besessen wovon?") nicht einordnen. Vielleicht hätte man es daher bereits als zu unklar in seiner Bedeutung beim Rating I ausscheiden sollen.

Hinweis: Muß während des Ratingprozesses häufiger auf die Kategorie 6 zurückgegriffen werden, dann vergleichen Sie bitte die dort klassifizierten Adjektive und stellen Sie fest, ob sie gemeinsame Merkmale aufweisen. Es könnte sein, daß eine Inhaltskategorie falsch verstanden wurde oder daß im IKS (in seiner augenblicklichen Fassung) ein wichtiger Persönlichkeitsaspekt außer acht gelassen wurde. ...

Kategorie "?": Entscheidungsschwierigkeiten bei Mehrfachklassifikationen

Immer, wenn es nur irgend geht, muß ein Adjektiv eindeutig *einer und nur einer* Kategorie zugeordnet werden. Die Kategorie "?" darf in zwei Fällen angekreuzt werden.

Erstens: Wenn Sie sich zwar für eine der Kategorien 1 bis 5 entscheiden, wenn Sie diese Entscheidung aber nur *mit den größten Bedenken* vornehmen können und wenn Sie sich dabei so unsicher sind, daß Sie meinen, diese Entscheidung müsse in der Gruppe diskutiert werden.

Zweitens: Wenn Sie sich unter (maximal) zwei angemessenen bzw. zutreffenden Kategorien ganz und gar nicht entscheiden können, welche von beiden überwiegender oder zutreffender ist, und wenn Sie daher *beide ankreuzen*. In diesem Fall gilt "?" als Markierung der Doppelentscheidung, die damit von einem Versehen unterschieden werden kann. **Beispiel:** Dem studentischen Sprachverständnis nach kann das Adjektiv "geil" sowohl zur Beschreibung eines inneren Zustandes bzw. einer Reaktionsbereitschaft (Kategorie 2a; "Zp ist geil") als auch zur Beschreibung des Effektes des Äußeren der Zp auf andere (Kategorie 3b; "Zp sieht geil aus") verwendet werden. In solchen Fällen müssen die Rater eine Ermessensentscheidung treffen, was als der *überwiegende Gebrauch des Wortes* anzusehen ist, und sie haben dabei drei Einstufungsmöglichkeiten:

Adjektiv	z.B. angekreuzt	Bedeutung der Einstufung
A: geil	2a	Diese Verwendungsmöglichkeit ist <i>gebräuchlicher</i> bzw. häufiger
B: geil	2a ?	Für diese Verwendungsmöglichkeit <i>entschieden</i> , aber sehr <i>unsicher</i>
C: geil	2a 3b ?	Kann zwischen den beiden Alternativen <i>nicht entscheiden</i>

Da die Fragezeichen-Fälle *sozusagen vom Rater an die ganze Gruppe* "zurückgegeben" werden, versteht es sich von selbst, daß das "?" nur in extremen Ausnahmefällen und nach *reiflicher Überlegung* angekreuzt werden sollte.

Das "?" darf nicht angekreuzt werden, wenn Kategorie 6 (nicht kategorisierbar) gewählt wurde.

Beispiele für Adjektive, die nach Rating I bzw. II ausgeschieden wurden

I: Bedeutung nicht klar: "dantesk", "faligant", "infallibel", "kombattant", "logistisch", "malmig", "panegyrisch", "reputierlich", "strizze", "unberufen", "ungerächt", "voluntaristisch".

II: Nicht persönlichkeitsrelevant: "absolutistisch", "abwechslungslos", "akut", "bestgemeint", "defekt", "einförmig", "festtätig", "glatt", "gespenstisch", "halbwild", "kannibalisch", "lauthals", "räudig", "steinern", "tief", "unaufgeklärt", "unberufen", "unterbezahlt", "unverdächtig", "verschieden", "verwendungsfähig", "willkürlich".

III. Beispiele im inhaltlichen Kategoriensystem (IKS) für persönlichkeitsbeschreibende Adjektive

Kategorie 1: Dispositionen von Personen:

1a: Traits: "aalglatt", "aufschneiderisch", "egozentrisch", "fanatisch", "großspurig", "mundfaul", "schlitzohrig", "schöntuerisch", "sinnenfroh", "spendabel", "unverwüstlich", "vergrämt".

1b: Fähigkeiten und Talente bzw. deren Abwesenheit: "gedankenreich", "geistlos", "geschickt", "musikalisch", "sportlich", "täppisch", "trottelhaft", "weitblickend".

Kategorie 2: Erleben und Verhalten

2a: Emotionen, innere Zustände und Reaktionsbereitschaften: "andächtig", "befangen", "frohmütig", "grämlich", "hochfahrend", "sangeslustig", "voreingenommen", "zwiespältig".

2b: Körperliche Symptome: "kurzatmig", "müde", "übernächtigt", "zerschlagen", "zittrig".

2c: Aktivitäten und Verhaltensweisen: "brüsk", "pfuscherhaft", "scheelblickend", "verächtlich", "zögernd".

Kategorie 3: Gesellschaftliche und soziale Aspekte von Individuen

3a: Rollen und Beziehungen: "brüderlich", "erblos", "heißgeliebt", "freundschaftlich", "kameradschaftlich".

3b: Soziale Effekte: "amüsan", "anziehend", "interessant", "rührend", "sympathisch".

3c: Reine Bewertungen: "angenehm", "beachtlich", "beklagenswert", "empfehlenswert", "erwerbsfähig", "gesittet", "hübsch", "illegitim", "lasterhaft", "leistungsfähig", "mißraten", "schlecht", "ungut", "unmodern", "unzulänglich", "würdelos".

3d: Einstellungen und Weltanschauungen: "antiautoritär", "blasphemisch", "fortschrittsgläubig", "fromm", "provinziell", "religiös", "sozialistisch", "traditionell".

Kategorie 4: Äußere Charakteristika von Personen

4a: Körpermerkmale (Anatomie, Konstitution und Morphologie): "dickbäuchig", "fett", "fragil", "kurzsichtig", "groß", "o-beinig", "potent", "pummelig", "schwächlich", "schwanger", "schwer", "sehnig", "stark", "zierlich".

4b: Äußeres Erscheinungsbild, Aussehen, Habitus: "adrett", "anmutig", "chic", "erotisch", "gammelig", "gepflegt", "geschniegelt", "modisch", "sauber".

Kategorie 5: Bizarre Persönlichkeitsadjektive

5a: Kontextspezifische und Fachausdrücke: "autistisch", "homophil", "heterosexuell", "introvertiert", "kreditwürdig", "kriegsbeschädigt", "magersüchtig", "schizothym", "wehrdienstfähig".

5b: Metaphorische, ungebräuchliche und altmodische Begriffe: "bocksteif", "cäsarisch", "dramatisch", "herzlieb", "holperig", "kriegerisch", "tierisch", "unehrerbietig".

Kategorie 6: Nicht-klassifizierbare Adjektive (z.B. "besessen").

Kategorie "?": Schwierigkeiten wegen Mehrfachklassifikation (z.B. "geil").

5.2.3.4.2 Erste Urteile: Anzahl der Synonyme, Klarheit der Bedeutung und Persönlichkeitsrelevanz der Begriffe

Da für jedes Adjektiv eine ganze Reihe von Beurteilungen vorzunehmen waren, wurde den Beurteilern zur Gliederung der Aufgabe ein Antwortblatt vorgegeben. Um sicherzustellen, daß sich die Urteiler die Bedeutung eines jeden Adjektivs vor der Kategorisierung ernsthaft vergegenwärtigten, wurden sie zunächst dazu aufgefordert, jeweils ein Synonym für das in Frage stehende Adjektiv anzugeben. Falls dies nicht möglich war, so wurde ihnen erlaubt, eine kurze Definition des Begriffs niederzuschreiben. Die Zahl der von den Urteilern angegebenen Synonyme und Definitionen ist in den Spalten 3 und 4 der Tabelle 5-1 (auf der Diskette) für jedes der 5.160 Adjektive aufgeführt; für einige Adjektive finden sich diese Angaben auch in der dem Kapitel 3 zugeordneten Tabelle 3-3 (auf Diskette).

Im Anschluß an diese Aufgabe beurteilten die Rater anhand einer dreistufigen Skala ("1": "Die Bedeutung des Wortes ist mir nicht klar genug, um die folgenden Ratings durchzuführen"; "2": "Die Bedeutung des Wortes ist mir erst durch einiges Nachdenken klar geworden"; "3": "Die Bedeutung des Wortes ist mir relativ klar"), inwieweit ihnen die Bedeutung des Adjektivs bekannt war. Wenn die Bedeutung eines Wortes im Hinblick auf die weiteren Beurteilungen zu unklar war, markierten die Rater eine "1" auf der Skala und fuhren in ihren Einschätzungen mit dem nächsten Adjektiv fort. Wenn die Bedeutung klar genug war, so schätzten die Urteiler als nächstes die "Persönlichkeitsrelevanz" des Adjektivs ein. Die "Persönlichkeitsrelevanz" wurde durch die Frage definiert: "Können Sie sich vorstellen, daß dieser Begriff zur Beschreibung einer Person, ihres Erlebens oder Verhaltens, oder ihres Äußeren benutzt werden kann?" Sofern die Urteiler eine "1" ("kann ich mir gar nicht vorstellen") oder eine "2" ankreuzten ("fände ich eher ungewöhnlich, aber unter bestimmten Bedingungen könnte ich es mir vorstellen"), wurde der Begriff als

nicht eindeutig "persönlichkeitsrelevant" angesehen, und die Beurteiler hatten die Aufgabe, mit dem nächsten Adjektiv fortzufahren. Nur, wenn die Urteiler eine "3" markierten ("kann ich mir gut vorstellen"), sollten sie mit der Klassifikationsaufgabe fortfahren. Die für jedes Adjektiv über die Beurteilungen berechneten Mittelwerte der "Bedeutungsklarheit" und der "Persönlichkeitsrelevanz" sind in der Tabelle 5-1 (auf Diskette) aufgeführt; die Angaben zur "Bedeutungsklarheit" befinden sich zusätzlich auch in der Tabelle 3-3 (auf Diskette) zum Kapitel 3.

5.2.3.4.3 Die Klassifikationsaufgabe

Die Urteiler erhielten die in der vorstehenden Instruktion beschriebenen Anleitungen und wurden im Gebrauch des Kategoriensystems trainiert. Jedes Adjektiv, das die Kriterien der "Bedeutungsklarheit" und der "Persönlichkeitsrelevanz" erfüllte, wurde von den Beurteilern einer der Kategorien zugeordnet. Bei der Kategorie 5 (Begriffe von geringer Brauchbarkeit für die Persönlichkeitsbeschreibung) handelte es sich strenggenommen um keine inhaltliche Kategorie. Der Kategorie sollten vielmehr solche persönlichkeitsbeschreibenden Adjektive zugeordnet werden, die üblicherweise nur in spezifischen Zusammenhängen, Personengruppen oder inhaltlichen Bereichen benutzt werden. Die Kategorie 5a umfaßt etwa neben medizinischem und psychologischem Fachvokabular Begriffe, die nur auf spezifische Personengruppen angewendet werden können (z.B. wehrpflichtig). Die Kategorie 5b enthält Adjektive, deren Bedeutungen oder Implikationen nicht unmittelbar offensichtlich sind und die daher bildhaft erschlossen werden müssen. Ebenso wurden dieser Kategorie unübliche, ungebräuchliche und veraltete Begriffe zugeordnet.

Weiterhin stand den Beurteilern eine Ausschlußkategorie zur Verfügung, die benutzt werden sollte, wenn ein Adjektiv in keine der inhaltlichen Kategorien klassifiziert werden konnte. Schließlich legen die Annahmen des Prototyp-Modells nahe, daß es einige Adjektive gibt, die nicht ausschließlich einer Kategorie allein zugeordnet werden können. Aus diesem Grund wurden Doppelklassifikationen zugelassen, d.h. die Urteiler konnten ein Adjektiv mehreren Kategorien zuweisen, sofern zwei Kategorien in gleichem Maße plausibel oder relevant erschienen. Generell wurden die Beurteiler allerdings dazu aufgefordert, ein Adjektiv der "bestpassenden" Kategorie zuzuordnen und bei großen Entscheidungsschwierigkeiten erneut die Instruktion oder die Autoren zu konsultieren.

5.2.3.4.4 Prozedur

Die Urteiler erhielten die 53 Testhefte nacheinander und bearbeiteten diese in ihrem individuellen Tempo. Die Einschätzungen erwiesen sich als sehr zeitaufwendig. Auch nach eingehendem Training und längerer Erfahrung benötigten die Beurteiler mehr als zwei Stunden für die Klassifikation der 100 Adjektive in einem Testheft. Um sicherzustellen, daß die Beurteiler möglichst sorgfältig arbeiteten, wurden keine Zeitbegrenzungen vorgegeben. So dauerte die Kategorisierung der gesamten Adjektivliste durch die 10 Beurteiler schließlich fast vier Jahre. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß die wiederholte Bearbeitung der 100 Retest-Adjektive nach der Kategorisierung von 5.092 Begriffen erfolgte. Im Durchschnitt wurde also

ein Begriff aus dem Retest-Testheft nach einem Intervall von zwei Jahren erneut klassifiziert. Man kann wohl mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, daß Gedächtniseffekte - nach etwa zwei Jahren und nach der Bearbeitung von ca. 5.000 Adjektiven - auf die Bearbeitung der Retest-Adjektive keinen Einfluß gehabt haben.

5.2.3.5 Ergebnisse

5.2.3.5.1 Synonyme, Bedeutungsklarheit und Persönlichkeitsrelevanz

Die semantische Bedeutung der Adjektive wurde von den Urteilern auf der dreistufigen Ratingskala im Mittel als weitgehend klar beurteilt (Mittelwert der mittleren Einschätzungen der 10 Beurteiler: $M = 2.8$; $s = 0.4$). 57% der Adjektive erhielten eine mittlere Einschätzung von 3.0, und in nur 8.8% aller Beurteilungen konnte ein Adjektiv nicht weiter kategorisiert werden, weil seine Bedeutung nicht klar genug war. Die Reliabilität der mittleren Beurteilungen betrug $\alpha = 0.90$. Die über ein Intervall von zwei Jahren geschätzte Retest-Reliabilität wurde durch die Korrelation der Einschätzungen über die wiederholt vorgegebenen 100 Adjektive ermittelt. Mit einem Wert von $r = 0.96$ erwies sich die Stabilität sogar als höher als die Interne Konsistenz der Beurteilungen.

Wertet man die Zahl der angegebenen Synonyme und Definitionen als einen Indikator für die "Bedeutungsklarheit" der Begriffe, so kann man einige Hinweise auf die Validität der Einschätzungen der "Bedeutungsklarheit" durch die Analyse der angegebenen Synonyme und Definitionen erhalten. Im Mittel wurde für einen Begriff von 7.3 Beurteilern ein Synonym angegeben, und 1.7 Beurteiler waren zumindest dazu in der Lage, für einen Begriff eine Definition zu generieren. Mit anderen Worten gaben durchschnittlich neun Beurteiler entweder ein Synonym oder eine Definition für einen Begriff an. Dies deutet darauf hin, daß den Urteilern die meisten Begriffe recht bekannt waren. Die Korrelation zwischen einem Bekanntheitsindex (d.h. der Anzahl der Beurteiler, die entweder ein Synonym oder eine Definition generierten) und den mittleren Einschätzungen der "Bedeutungsklarheit" betrug $r = 0.96$. Somit konnte die hohe konvergente Validität dieser Beurteilungen bestätigt werden.

Die "Persönlichkeitsrelevanz" der Adjektive wurde auf der dreistufigen Skala im Mittel mit 2.6 beurteilt ($s = 0.5$). 40% der Adjektive wurden durchschnittlich mit einem Wert von 3.0 beurteilt. Auch für die Einschätzungen der "Persönlichkeitsrelevanz" konnten substantielle Beurteilerübereinstimmungen ermittelt werden. Die Reliabilität der mittleren Ratings betrug $\alpha = 0.87$, der über ein Intervall von zwei Jahren ermittelte Stabilitätskoeffizient der mittleren Beurteilungen (über 100 Adjektive) erreichte den hohen Wert von $r = 0.92$.

Die Einschätzungen der "Bedeutungsklarheit" und der "Persönlichkeitsrelevanz" erwiesen sich also sowohl über die Beurteiler als auch über die Zeit als reliabel. Darüber hinaus korrelierten die Einschätzungen der "Bedeutungsklarheit" hoch mit einem Index der Wortbekanntheit. Detaillierte Angaben über die Häufigkeit der von den Beurteilern angegebenen Synonyme und Definitionen sowie über die mittlere "Bedeutungsklarheit" und "Persönlichkeitsrelevanz" der 5.160 Adjektive befinden sich in der Tabelle 5-1 (auf Diskette).

5.2.3.5.2 Reliabilität der Kategorisierungen

Um Aufschluß darüber zu gewinnen, wie gut sich ein Adjektiv einer spezifischen Kategorie zuordnen ließ, wurden Prototypizitätswerte für die Adjektive berechnet. Als Maß der Prototypizität diente die Zahl der Beurteiler, die ein Adjektiv einer Kategorie zugeordnet hatten (vgl. Chaplin et al., 1988). Die Qualität des Kategoriensystems und die Reliabilität der Beurteilungen wurden auf der Grundlage (a) der Internen Konsistenz der Prototypizitätswerte über alle 5.160 Begriffe, (b) der Stabilität der Prototypizitätswerte für eine Teilstichprobe von 100 Adjektiven und (c) der Korrelation der Prototypizitätswerte mit den Experteneinschätzungen bewertet, die für eine Teilstichprobe von 140 Adjektiven vorlagen. In der Tabelle 5.2-5 sind die entsprechenden Angaben für die fünf Oberkategorien und 13 Unterkategorien aufgeführt.

Die Reliabilitätskoeffizienten lagen für die fünf Oberkategorien in einem Bereich von $\alpha = 0.76$ bis $\alpha = 0.91$, und für die 13 Unterkategorien variierten sie zwischen $\alpha = 0.54$ und $\alpha = 0.91$. Generell kann also von einer recht hohen Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf andere Beurteilergruppen ausgegangen werden. Die Interne Konsistenz der Beurteilungen war für die Oberkategorien etwas höher als für die Unterkategorien. Dieser Befund deutet darauf hin, daß die feineren Unterscheidungen, die die Urteiler auf der Ebene der Unterkategorien zu treffen hatten, schwieriger waren und somit mehr idiosynkratische Klassifikationsmuster hervorriefen. Diejenige Kategorie, in die Begriffe für besonders gut beobachtbare individuelle Differenzen klassifiziert werden sollten (Kategorie 4: "äußere Charakteristika von Personen"), wies auch die höchste Beurteilerübereinstimmung auf. Die geringsten α -Koeffizienten ergaben sich für Kategorien, die von den Beurteilern nur wenig genutzt wurden. Die folgenden Kategorien wurden von den Urteilern (in aufsteigender Reihenfolge) am wenigsten genutzt: "Metaphorische, vage und altmodische Begriffe" (5b; $\alpha = 0.54$), "Soziale Effekte, Reaktionen anderer Personen" (3b; $\alpha = 0.68$), "Rollen und Beziehungen" (3a; $\alpha = 0.67$), "Aktivitäten und Verhaltensweisen" (2c; $\alpha = 0.66$) und "Erscheinung und Aussehen" (4b; $\alpha = 0.82$).

Die zweijährige Stabilität der Beurteilungen, die durch die Korrelation der Prototypizitätswerte über die 100 wiederholt beurteilten Adjektive geprüft wurde, erwies sich höher als erwartet. Für alle Oberkategorien resultierten Stabilitätskoeffizienten von mehr als $r = 0.80$ (Range: $r = 0.82$ bis $r = 0.95$). Ähnlich hohe Stabilitäten wurden für die Unterkategorien ermittelt. Es zeigte sich jedoch, daß vier Kategorien, für die zuvor auch die geringsten Beurteilerübereinstimmungen resultierten, beträchtlich niedrigere, wenn auch bedeutsame zeitliche Stabilitäten aufwiesen ($r = 0.48$, $r = 0.51$, $r = 0.60$ und $r = 0.63$).

Die letzte Spalte der Tabelle 5.2-5 zeigt die punktbiserialen Korrelationen zwischen den Prototypizitätswerten und den dichotomen Expertenbeurteilungen für eine Teilmenge von 140 Adjektiven. Die Korrelationen variierten in einem Bereich von $r = 0.70$ bis $r = 0.92$ für die Oberkategorien und $r = 0.72$ bis $r = 0.96$ für die Unterkategorien. Die Konvergenz der inhaltlichen Kategorien (also ausgenommen Kategorie 5) mit den Expertenbeurteilungen übertraf in allen Fällen den Wert von $r = 0.80$. Wenn man also die Expertenklassifikation als einen Standard dafür betrachtet,

Tabelle 5.2-5

Kategorisierung der Adjektive in Klassen personbeschreibender Begriffe: Reliabilität der Prototypizitätswerte

Kategorienbezeichnung	Beurteiler- überein- stimmung	Stabilität über 2 Jahre	Korrela- tion mit Experten
1: Dispositionsbegriffe	0.85	0.95	0.85
1a: Temperament und Charakter	0.79	0.87	0.82
1b: Fähigkeiten und Talente	0.83	0.93	0.90
2: Temporäres Erleben und Verhalten	0.87	0.90	0.87
2a: Erlebniszustände	0.88	0.89	0.83
2b: Körperliche Symptome	0.89	0.90	0.96
2c: Beobachtbare Aktivitäten	0.66	0.51	0.84
3: Gesellschaftliche und soziale Aspekte	0.85	0.88	0.84
3a: Rollen und Beziehungen	0.67	0.48	0.94
3b: Soziale Effekte	0.68	0.60	0.87
3c: Reine Bewertungen	0.84	0.88	0.82
3d: Einstellungen und Weltanschauungen	0.91	0.95	0.89
4: Äußerliche Charakteristika, Erscheinungsbild	0.91	0.91	0.92
4a: Anatomie, Konstitution, Morphologie	0.90	0.96	0.95
4b: Äußeres Erscheinungsbild, Aussehen	0.82	0.79	0.88
5: Begriffe von eingeschränkter Verwendbarkeit	0.76	0.82	0.70
5a: Kontextspezifische Begriffe, Fachausdrücke	0.80	0.84	0.80
5b: Metaphorische, altmodische Begriffe	0.54	0.63	0.72

Anmerkungen. Der Prototypizitätswert eines Adjektivs für eine bestimmte Kategorie entspricht der Zahl der Beurteiler, die das Adjektiv dieser Kategorie zugeordnet haben. Zur Berechnung der Beurteilerübereinstimmungen wurden Alpha-Koeffizienten auf der Basis der Interkorrelationen der 10 Beurteiler über alle 5160 Adjektive berechnet. Die Stabilitäten entsprechen den Korrelationen der Prototypizitätswerte für 100 Adjektive, die innerhalb eines durchschnittlichen Intervalls von zwei Jahren wiederholt zur Beurteilung vorgegeben wurden. Die Korrelationen mit der Expertenbeurteilung wurden über 140 Adjektive berechnet, die bereits vor Beginn der Datenerhebung einstimmig durch die drei Autoren der Taxonomie klassifiziert worden waren.

in welcher Weise die Beurteiler das Kategoriensystem idealerweise hätten nutzen sollen, so läßt die Höhe der ermittelten Korrelationen darauf schließen, daß die Be-

urteiler dem Ideal in den meisten Fällen recht nahe kamen.³⁾ Die Ergebnisse unserer Analysen bestätigten also die Generalisierbarkeit der Prototypizitätsindizes über eine spezifische Beurteilergruppe sowie über ein Zeitintervall von zwei Jahren. Darüber hinaus zeigte die hohe Konvergenz mit den Expertenbeurteilungen, daß das Kategoriensystem von den Urteilern weitgehend im intendierten Sinne genutzt wurde.

5.2.3.5.3 Prototypische Begriffe

Von den insgesamt 54.124 Klassifikationen, die die 10 Beurteiler vornahmen, waren 4.8% Mehrfachklassifikationen. Die größte Zahl der Doppelklassifikationen trat für Begriffe auf, die sowohl als Trait- als auch als State-Bezeichnungen verwendet werden können ("1a": "Charakter- und Temperamentbegriffe"; "2a": "Emotionen, innere Zustände, Stimmungen und Reaktionsbereitschaften"). Beispiele für solche Begriffe sind etwa "zuversichtlich", "springlebendig", "eifersüchtig", "leidenschaftlich", "gelassen" und "zartfühlend". Einige Begriffe wurden sogar so oft doppelt klassifiziert, daß sie als prototypische Exemplare für beide Kategorien angesehen werden können (z.B. "ängstlich"). Die Kategorie 6 ("persönlichkeitsrelevante, aber unklassifizierbare Adjektive") wurde nur sehr selten benutzt. In 99.3% aller Fälle waren die Urteiler in der Lage, die Adjektive einer der inhaltlichen Kategorien (1 bis 5) zuzuordnen. Dieser Befund zeigt, daß die Urteiler den Großteil aller Adjektive einer "passenden" Kategorie zuordnen konnten, oder mit anderen Worten, daß das verwendete Kategoriensystem umfassend und erschöpfend genug war, um nahezu alle personbeschreibenden Adjektive aufzunehmen. Das Auftreten multipler Klassifikationen zeigt, daß es notwendig war, das Kategoriensystem auf der Basis einer Prototyp-Konzeption zu entwerfen. Andererseits zeigt die relativ geringe Häufigkeit von Doppelklassifikationen, daß die Kategorien trotzdem recht gut voneinander unterschieden werden konnten.

Unser Kategoriensystem impliziert die Annahme einer graduellen, kontinuierlichen Zugehörigkeit eines Adjektivs zu einer bestimmten Kategorie. Ein wirklich prototypisches Exemplar einer Kategorie sollte zumindest durch die Mehrheit der Urteiler, d.h. durch mindestens sechs der 10 Beurteiler, dieser Kategorie zugeordnet worden sein. Bei Annahme dieses 60%-Kriteriums können 2.437 der 5.160 Adjektive (47%) als prototypische Exemplare einer der fünf Oberkategorien angesehen werden.⁴⁾

³⁾ Es muß allerdings angemerkt werden, daß den Beurteilern die Expertenklassifikation der 140 Adjektive im Anhang der Instruktion als Beispiel mitgeteilt wurde. Es ist also möglich, daß die hohen Korrelationen z.T. auf das gründliche und gewissenhafte Studium der Instruktion zurückzuführen sind. Allerdings brauchten die Urteiler nach anfänglichem Training und einigen hundert Einschätzungen nur noch selten auf die umfangreichen Instruktionen zurückzugreifen. Da die 140 Adjektive unter über 5.000 zu klassifizierenden Begriffen verstreut waren, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß einfache Erinnerungseffekte bei der Klassifikation der 140 Begriffe keine Rolle gespielt haben.

⁴⁾ Sofern statt des "Mehrheitskriteriums" ein etwas weniger strenges Kriterium angelegt wird (50% der Urteiler), steigt die Zahl der für die Oberkategorien als prototypisch anzusehenden Begriffe auf 3.316. Dies entspricht fast zwei Dritteln aller untersuchten Adjektive.

Der Befund, daß fast die Hälfte aller Adjektive mehrheitlich einer Oberkategorie zugeordnet werden konnte, deutet darauf hin, daß die Kategorien intuitiv verständlich waren und daß mit ihnen sinnvolle Unterscheidungen getroffen werden können, die der deutschen Persönlichkeitssprache zugrundeliegen. Offenbar reflektieren die Kategorien stabile und allgemein geteilte Auffassungen, wie denn Persönlichkeit beschrieben werden kann.

Die zweitletzte Spalte in Tabelle 5.2-4 zeigt, wie sich die 2.437 prototypischen Begriffe auf die fünf Oberkategorien verteilen. Die größte Kategorie (3: "Gesellschaftliche und soziale Aspekte") umfaßt 17% aller Begriffe, gefolgt von den Kategorien 1 ("Dispositionen"; 12% aller Begriffe) und 2 ("Erleben und Verhalten"; 11%). Begriffe der anderen beiden Kategorien sind in der deutschen Sprache nicht so häufig vertreten: Kategorie 4 ("Äußere Charakteristika von Personen"; 4%) und Kategorie 5 ("Bizarre Begriffe und Fachausdrücke"; 3%).

Im Rahmen der Reliabilitätsanalysen wurde bereits festgestellt, daß die Beurteilerübereinstimmungen für die Unterkategorien z.T. geringer waren, daß also spezifische Merkmale innerhalb der Oberkategorien offenbar schwierig voneinander zu trennen waren. Die geringere Beurteilerübereinstimmung für einige Unterkategorien führte dazu, daß vielfach gleiche Adjektive mit nahezu gleicher Häufigkeit zwei verschiedenen Unterkategorien der gleichen Oberkategorie zugeordnet wurden. Zum Beispiel klassifizierte etwa die Hälfte der Urteiler die Begriffe "angesehen", "lästig" und "hochinteressant" in die Kategorie 3b ("Soziale Effekte, Reaktionen anderer Personen") während die andere Hälfte diese Begriffe der Kategorie 3c ("reine Bewertungen") zuordnete. Offenbar bestand weitgehende Übereinstimmung, daß sich die genannten Begriffe auf "gesellschaftliche und soziale Aspekte" (Kategorie 3) beziehen, während weitere Unterscheidungen innerhalb der Oberkategorie mit weniger großer Sicherheit getroffen wurden. Die Beispielbegriffe beschreiben sowohl soziale Effekte als auch soziale Bewertungen und wurden somit zu Recht beiden Kategorien zugeordnet. Es handelt sich also um hochprototypische Exemplare der Oberkategorie, hingegen um weniger gute Beispiele für die beiden Unterkategorien. Für die anderen Oberkategorien finden sich viele ähnliche Beispiele. Die Überlappung der Kategorien 1a ("Temperament- und Charaktereigenschaften") und 1b ("Fähigkeiten und Talente") wird z.B. durch die Begriffe "vielseitig", "listig", "aufgeweckt", "einfühlsam" und "unbeholfen" verdeutlicht. Im allgemeinen handelt es sich um Temperaments- (z.B. "aufgeweckt") oder Charaktermerkmale (z.B. "listig"), die eine spezifische Fähigkeit, Fertigkeit oder ein Talent erfordern.

Welche Konsequenzen dieser Effekt für die Verteilung der Prototypizitätswerte hat, ist aus der letzten Spalte der Tabelle 5.2-4 zu ersehen: Entsprechend der "Mehrheitsregel" (mindestens 60% der Urteiler) sind nur 1.743 der 5.160 Begriffe als prototypische Exemplare der 13 Unterkategorien anzusehen, d.h. auf der Ebene der Unterkategorien konnten erheblich weniger Adjektive (34%) eindeutig (nur einer Kategorie) zugeordnet werden als auf dem Niveau der Oberkategorien (47%). Dieser Befund kann im Sinne eines "bandwidth-fidelity"-Dilemmas der Persönlichkeitskategorien interpretiert werden (Hampson, John & Goldberg, 1986; John, Hampson & Goldberg, 1991): Spezifischere bzw. engere Kategorien besitzen den Vorteil, daß sie eine detailliertere und mithin informativere Klassifikation erlauben

als breite, globale Kategorien. Gleichzeitig besitzen spezifische Kategorien allerdings den Nachteil, daß sie untereinander in stärkerem Maße überlappen und weniger kategorienspezifische, prototypische Merkmale aufweisen als globale Kategorien. Auch in der vorliegenden Studie wird also eine größere Genauigkeit der Unterkategorien auf Kosten der Unabhängigkeit erkauft.

Die Verteilung der 1.743 prototypischen Adjektive über die 13 Unterkategorien ähnelte der Verteilung der prototypischen Adjektive über die Oberkategorien: Die Kategorie 3c ("Reine Bewertungen") war die umfassendste Unterkategorie (9%), gefolgt von den Kategorien 1a ("Temperament und Charakter"; 6%) und 2a ("Emotionen, innere Zustände, Stimmungen und Reaktionsbereitschaften"; 5%).

Dagegen erreichten die Kategorien 3a ("Rollen und Beziehungen") und 3d ("Soziale Effekte"), auch in Kombination, gerade eben die 1%-Marke. Die beiden Kategorien, die äußere Charakteristika von Personen beschreiben (4a und 4b), sowie die Kategorien 2b und 2c ("Körperempfindungen und kurzfristige Aktivitäten") waren ebenfalls relativ gering besetzt - geringer jedenfalls als die Kategorien, die in unserer Studie erstmals untersucht wurden: 1b ("Fähigkeiten und Talente bzw. deren Abwesenheit") und 3b ("Einstellungen und Weltanschauungen").

Bei der Interpretation der Prozentangaben muß allerdings bedacht werden, daß die Prototypizitätswerte, auf denen sie beruhen, willkürlich definiert wurden. Die Tabelle 5.2-6 zeigt für alle Kategorien die jeweilige Anzahl der Adjektive mit einem der möglichen Prototypizitätswerte von "0" (keiner der 10 Urteiler ordnete das Adjektiv der Kategorie zu) bis "10" (alle Urteiler klassifizierten das Adjektiv in die Kategorie). Prototypizitätswerte von 6 bis 10 (also Mehrheitsklassifikationen) wurden in der Tabelle kursiv gedruckt. Unsere Entscheidung für eine Zahl von sechs Beurteilern ist allerdings völlig willkürlich. Es gibt keinen offensichtlichen Bruch in der Verteilung der Werte, der die Entscheidung für irgendeinen natürlichen "cut-off"-Punkt rechtfertigen könnte.

5.2.4 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Das Ziel unserer Studie bestand in einer Replikation und Verbesserung der Prozeduren amerikanischer und niederländischer Taxonomien. Die Arbeiten Allports und Odberts (1936), Normans (1967) und die Taxonomie der niederländischen Forschungsgruppe der Universität Groningen (Brokken, Raad und Hofstee) lieferten die wesentlichen Grundlagen für die systematische Sammlung und Klassifikation der deutschen persönlichkeitsbeschreibenden Begriffe. Auf der Grundlage dieser Taxonomien wurde eine Instruktion für die Suche nach persönlichkeitsbeschreibenden Begriffen entwickelt, mit der eine Gruppe von 8 Beurteilern insgesamt 10.644 persönlichkeitsbeschreibende Begriffe aus einem deutschen Wörterbuch extrahierte. Für drei Begriffsklassen wurden möglichst vollständige Begriffssammlungen erstellt: persönlichkeitsbeschreibende Adjektive, Typenbegriffe und Attributbezeichnungen. Auf der Basis erster Auszählungen der deutschen Typenbegriffe und Attributbezeichnungen haben wir einige Hypothesen über die Funktion und den Gebrauch dieser Wortklassen formuliert, die jedoch in zukünftigen Studien systematischer überprüft werden müßten.

Tabelle 5.2-6
Verteilungen der Prototypizitätswerte für 14 Kategorien. Anzahl der Adjektive mit Prototypizitätswerten zwischen 0 und 10

Kategorie	Prototypizitätswert										
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1a: Charakter und Temperament	2504	1049	521	344	265	175	147	81	54	20	0
1b: Talente	3772	752	262	119	83	44	34	26	32	26	10
2a: Innere Zustände	3491	694	336	170	96	92	77	57	51	55	41
2b: Körperliche Symptome	4725	206	60	37	41	19	20	17	17	15	3
2c: Aktivitäten	3316	993	429	215	107	48	32	13	6	1	0
3a: Rollen	4232	611	170	63	35	17	11	9	7	3	2
3b: Effekte	4047	709	226	78	53	26	11	6	2	1	1
3c: Bewertungen	2377	984	564	352	262	156	150	120	105	64	26
3d: Einstellungen	4511	300	104	45	36	48	21	21	27	24	23
4a: Anatomie	4726	182	72	39	30	24	24	12	22	24	5
4b: Erscheinungsbild	4385	412	143	76	54	30	20	16	9	10	5
5a: Fachausdrücke	3732	845	244	112	60	50	33	29	28	17	10
5b: Vage Begriffe	4029	733	254	92	30	12	7	2	1	0	0
6: Nicht klassifizierbar	4853	262	38	5	2	0	0	0	0	0	0

Anmerkung. Der Prototypizitätswert eines Adjektives für eine Kategorie entspricht der Anzahl der Urteiler, die dieses Adjektiv einer Kategorie zugeordnet haben. Doppelklassifikationen (4,8% aller Klassifikationen) wurden mitgezählt. Adjektive mit Prototypizitätswerten größer/gleich 6 wurden also von der Mehrheit der Urteiler einer Kategorie zugeordnet. Die Häufigkeiten der Adjektive mit Prototypizitätswerten größer/gleich 6 sind kursiv gedruckt.

Im zweiten Teil des Abschnitts haben wir mehrere grundlegende konzeptuelle Unterscheidungen zur Beschreibung von Persönlichkeit im Rahmen eines umfassenden und sorgfältig definierten Kategoriensystems getroffen und erläutert. Dieses Kategoriensystem wurde durch 10 Beurteiler anhand einer umfangreichen Liste persönlichkeitsbeschreibender Adjektive und über einen Zeitraum von ca. vier Jahren erprobt. Insgesamt wurden 5.160 Adjektive in 13 verschiedene Kategorien der Persönlichkeitsbeschreibung klassifiziert, darunter Kategorien zur Beschreibung von Temperament- und Charaktermerkmalen, Fähigkeiten und Talenten, Emotionen, Körperempfindungen, Aktivitäten, Rollen und Beziehungen, Bewertungen, Einstellungen, Konstitution und Aussehen. Unsere statistischen Auswertungen ergaben, daß das Kategoriensystem die Inhalte der deutschen Persönlichkeitssprache weitgehend adäquat repräsentiert: Nur wenige Begriffe konnten keiner Kategorie des Klassifikationssystems zugeordnet werden, die Kategorien waren den Urteilern intuitiv verständlich, und sie führten zu weitgehend übereinstimmenden Urteilen, die sich über einen relativ langen Zeitraum als ziemlich stabil erwiesen.

Der wesentliche Unterschied zu den älteren amerikanischen Taxonomien bestand darin, daß in allen Phasen der Erstellung der deutschen Taxonomie besonderer Wert auf die Replizierbarkeit der Ergebnisse gelegt wurde. Generell weisen Urteiler enorme Unterschiede im Hinblick auf die Zahl der Begriffe auf, die sie einer spezifischen Kategorie in einer Klassifikationsaufgabe zuordnen. In unserer ersten Studie beobachteten wir etwa, daß die beiden Urteiler, die jeweils den gleichen Teil des Wörterbuches durchsuchten, eine oftmals beträchtlich voneinander abweichende Zahl persönlichkeitsrelevanter Begriffe berichteten. Wie bereits Allport und Odbert 54 Jahre zuvor stellten wir in der zweiten Studie starke Unterschiede in den individuellen Präferenzen der Urteiler für spezifische Kategorien fest. Zum Beispiel für die Kategorie der Dispositionen (1) und für die Kategorie der kurzfristigen Aktivitäten (2c): Ein Urteiler unserer Stichprobe faßte Persönlichkeit offenbar als ein Produkt sozialen Lernens auf und ordnete der Dispositionskategorie nur 35 Begriffe zu, während ein sehr eigenschaftsorientierter Urteiler insgesamt 1.600 Adjektive als Dispositionen klassifizierte.

Wenn wir also über Urteiler generalisierbare und zeitlich stabile Gruppenmittelwerte berichtet haben, so bedeutet dies keinesfalls, daß keine konsistenten individuellen Differenzen im Klassifikationsverhalten der Urteiler vorgelegen haben. Dieser scheinbare Widerspruch ergibt sich aus der Tatsache, daß sich α -Koeffizienten auf die Generalisierbarkeit von Gruppenmittelwerten und nicht auf die Übereinstimmung zwischen individuellen Urteilern beziehen. So entspricht z.B. ein Koeffizient von $\alpha = 0.80$, der auf der Basis von 10 Urteilern ermittelt wurde, in etwa einer Korrelation von $r = 0.30$ zwischen den einzelnen Urteilerpaaren. Gibt es also nur einen Urteiler (bzw. nur den Autor), der alle Urteile, Klassifikationen und Entscheidungen in einer Taxonomie trifft, so dürften dessen Urteile mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht wesentlich höher als $r = 0.30$ mit den Entscheidungen eines anderen Urteilers korrelieren, der die Absicht hat, diese Taxonomie zu replizieren. Aus diesem Grund hielten wir die Aggregation möglichst vieler unabhängiger Beurteilungen für ein zentrales und notwendiges Prinzip zur Entwicklung einer generalisierbaren Taxonomie.

Die hier vorgestellte Taxonomie ermöglicht eine Selektion von Begriffsstichproben auf der Basis empirisch begründeter, prinzipiell überprüfbarer Kriterien. Das stärkste Argument für den Gebrauch der Wortlisten ist wohl das der Repräsentativität: Im Hinblick auf zukünftige Untersuchungen ermöglicht die Taxonomie eine reliable, weitgehend repräsentative Auswahl von prototypischen Adjektiven für spezifische Klassen personbeschreibender Begriffe der deutschen Sprache. Dies ermöglicht etwa die Prüfung von Persönlichkeitsstrukturmodellen, wie z.B. die Faktorenmodelle von Cattell (1943), H.J. Eysenck und M.W. Eysenck (1985), Guilford (1959) oder Norman (1963). Auch zur Prüfung weiterer vorgeschlagener Strukturmodelle, etwa für die Klasse der emotionsbeschreibenden Begriffe (z.B. Russell, 1980; Watson & Tellegen, 1985) oder für den Bereich der Einstellungen (H.J. Eysenck, 1954) läßt sich das entwickelte Kategoriensystem verwenden. Selbst für konstitutionspsychologische Fragestellungen wäre es leicht möglich, auf der Grundlage der prototypischen Adjektive die bedeutsamsten sprachlich verankerten Dimensionen des menschlichen Körperbaus in der Wahrnehmung von Beurteilern zu ermitteln, und Forschungsrichtungen, in denen die Intelligenz-, Kreativitäts- (z.B. Amelang, Schwarz & Wegemund, 1989; Sternberg, 1985) oder Fähigkeitskonzepte (Meyer, 1984) von Laien untersucht werden, könnten möglicherweise durch Analysen einer repräsentativen Variablenstichprobe der Begriffskategorie 1b ("Fähigkeiten, Talente und Begabungen") profitieren (Angleitner & Ostendorf, 1993). Auf der Grundlage der Ergebnisse solcher Analysen könnten dann z.B. Meßinstrumente entwickelt werden, die den relevanten Phänomenbereich weitgehend vollständig und zugleich ökonomisch erfassen.

Das Interesse der bisherigen Taxonomien richtete sich vor allem auf die Untersuchung persönlichkeitsbeschreibender Adjektive und innerhalb dieser Wortklasse primär auf das Studium der Adjektive zur Beschreibung stabiler Dispositionsmerkmale. Trotz der vielfachen Unterschiede zwischen den einzelnen Taxonomien war in den vergangenen Jahren (zumindest in der amerikanischen Literatur) ein zunehmender Konsens darüber zu verzeichnen, daß die Struktur der Dispositionsmerkmale durch das Fünf-Faktoren-Modell angemessen beschrieben werden kann. Wir hegen starke Zweifel an der Gültigkeit dieser Hypothese und entschlossen uns, im weiteren Verlauf der Taxonomie zunächst die Struktur der Dispositionsbegriffe und die Robustheit des Fünf-Faktoren-Modells im deutschen Sprachraum zu untersuchen. Der folgende Abschnitt 5.3 berichtet über einige Ergebnisse dieser dritten Projektphase der Erstellung der Taxonomie, in der diverse Wortnormen für 823 Adjektive erhoben wurden.

Literatur

- Allen, B.P. & Potkay, C.R. (1981). On the arbitrary distinction between states and traits. *Journal of Personality and Social Psychology*, 41, 916-928.
- Allen, B.P. & Potkay, C.R. (1983). Just as arbitrary as ever: Comments on Zuckerman's rejoinder. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 1087-1089.
- Allport, G.W. & Odbert, H.S. (1936). Trait-names: A psycho-lexical study. *Psychological Monographs*, 47(1, Whole No. 211).

- Amelang, M., Schwarz, G. & Wegemund, A. (1989). Soziale Intelligenz als Trait-Konstrukt und Test-Konzept bei der Analyse von Verhaltenshäufigkeiten. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 10, 37-57.
- Angleitner, A., John, O.P. & Löhr, F.J. (1986). It's what you ask and how you ask it: An itemmetric analysis of personality questionnaires. In A. Angleitner & J.S. Wiggins (Hrsg.), *Personality assessment via questionnaires: Current issues in theory and measurement* (S. 61-108). Heidelberg: Springer.
- Angleitner, A. & Ostendorf, F. (1993). Zur Struktur von Fähigkeits- und Begabungsbegriffen in Selbst- und Bekanntenbeurteilungen. In H. Bauersfeld & R. Bromme (Hrsg.), *Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Skowronek* (S. 1-32). Münster: Waxmann.
- Angleitner, A., Ostendorf, F. & John, O.P. (1990). Towards a taxonomy of personality descriptors in German: A psycho-lexical study. *European Journal of Personality*, 4, 89-118.
- Anglin, J.M. (1977). *Word, object and conceptual development*. New York: Norton.
- Baumgarten, F. (1933). Die Charaktereigenschaften. In F. Baumgarten (Hrsg.), *Beiträge zur Charakter- und Persönlichkeitsforschung* (Nr. 1). Bern: A. Francke.
- Briggs, S.R. (1989). The optimal level of measurement for personality constructs. In D.M. Buss & N. Cantor (Hrsg.), *Personality psychology: Recent trends and emerging directions* (S. 246-260). New York: Springer.
- Brokken, F.B. (1978). *The language of personality*. Meppel, NL: Krips.
- Bromley, D.B. (1977). *Personality description in ordinary language*. London: Wiley.
- Cantor, N. & Mischel, W. (1979). Prototypes in person perception. In L. Berkowitz (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Bd. 12, S. 3-52). New York: Academic Press.
- Cattell, R.B. (1943). The description of personality. 2. Basic traits resolved into clusters. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 38, 476-507.
- Cattell, R.B. (1947). Confirmation and clarification of primary personality factors. *Psychometrika*, 12, 197-220.
- Chaplin, W.F., John, O.P. & Goldberg, L.R. (1988). Conceptions of states and traits: Dimensional attributes with ideals as prototypes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54, 541-557.
- Digman, J.M. & Inouye, J. (1986). Further specification of the five robust factors of personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 116-123.
- Dixon, R.M. (1977). Where have all these adjectives gone? *Studies in Language*, 1, 19-80.
- Eysenck, H.J. (1954). *The psychology of politics*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Eysenck, H.J. & Eysenck, M.W. (1985). *Personality and individual differences. A natural science approach*. New York: Plenum Press.
- Fiske, S.T. & Cox, M.G. (1979). Person concepts. The effect of target familiarity and descriptive purpose on the process of describing others. *Journal of Personality*, 47, 136-161.
- Forzi, M., Arcuri, L., Fontana, R.M., Diblas, L. & Tortul, M. (1990). *Towards a taxonomy of Italian personality-descriptive terms*. Paper presented at the Fifth European Conference on Personality Psychology, Rome, Italy.
- Goldberg, L.R. (1980). *A catalog of 1947 nouns that can be used to describe personality and a taxonomy of 1342 nouns that are typically so used*. University of Oregon: Unpublished research report.
- Goldberg, L.R. (1981). Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. In L. Wheeler (Hrsg.), *Review of personality and social psychology* (Bd. 2, S. 141-165). Beverly Hills, CA: Sage.

- Goldberg, L.R. (1982). From ace to zombie: some explorations in the language of personality. In C.D. Spielberger & J.N. Butcher (Hrsg.), *Advances in personality assessment* (Bd. 1, S. 203-234). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Goldberg, L.R. (1983, June). *The magical number five, plus or minus two: Some considerations on the dimensionality of personality descriptors*. Paper presented at a Research Seminar, Gerontology Research Center, NIA/NIH, Baltimore, MD.
- Goldberg, L.R. (1992). The development of standard markers for the Big-Five factor structure. *Journal of Psychological Assessment*, 4, 26-42.
- Gough, H.G. & Heilbrun, A.B., jr. (1965). *Adjective Check List Manual*. Palo Alto, CA: Consulting Psychologist Press.
- Gross, D., Fischer, U. & Miller, G.A. (1989). The organization of adjectival meanings. *Journal of Memory and Language*, 28, 92-106.
- Guilford, J.P. (1959). *Personality*. New York: McGraw-Hill.
- Hampson, S.E., John, O.P. & Goldberg, L.R. (1986). Category breadth and hierarchical structure in personality: Studies of asymmetries in judgements of trait implications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 37-54.
- Hofstee, W.K.B., Brokken, F.B. & Land, H. (1981). Constructie van een Standaard-Persoonlijkeits-Eigenschappenlijst (S.P.E.L.). *Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie*, 36, 443-452.
- Janke, W. & Debus, G. (1978). *Die Eigenschaftswörterliste (EWL). Eine mehrdimensionale Methode zur Beschreibung von Aspekten des Befindens*. Göttingen: Hogrefe - Verlag für Psychologie.
- John, O.P. (1982). *German Adjective List*. Universität Bielefeld, Abteilung für experimentelle und angewandte Psychologie: Unveröffentlichtes Ratinginventar.
- John, O.P. (1989). Towards a taxonomy of personality descriptors. In D.M. Buss & N. Cantor (Hrsg.), *Personality psychology: Recent trends and emerging directions* (S. 261-271). New York: Springer.
- John, O.P. (1990a). The "Big-Five" factor taxonomy: Dimensions of personality in the natural language and in questionnaires. In L.A. Pervin (Hrsg.), *Handbook of personality theory and research* (S. 66-100). New York: Guilford.
- John, O.P. (1990b). The search for basic dimensions of personality. A review and critique. In P. McReynolds, J.C. Rosen & G.J. Chelune (Hrsg.), *Advances in psychological assessment* (Bd. 7, S. 1-37). New York: Plenum Press.
- John, O.P., Angleitner, A. & Ostendorf, F. (1988). The lexical approach to personality: A historical review of trait taxonomic research. *European Journal of Personality*, 2, 171-205.
- John, O.P., Goldberg, L.R. & Angleitner, A. (1984). Better than the alphabet: Taxonomies of personality-descriptive terms in English, Dutch, and German. In H.C.J. Bonarius, G.L.M. van Heck & N.G. Smid (Hrsg.), *Personality psychology in Europe: Theoretical and empirical developments* (Bd. 1, S. 83-100). Lisse, NL: Swets & Zeitlinger.
- John, O.P., Hampson, S.E. & Goldberg, L.R. (1991). The basic level in personality-trait hierarchies: Studies of trait use and accessibility in different contexts. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60, 348-361.
- Livesley, W.J. & Bromley, D.B. (1973). *Person perception in childhood and adolescence*. London: Wiley.
- McCrae, R.R. & Costa, P.T., jr. (1985). Updating Norman's "adequate taxonomy": Intelligence and personality dimensions in natural language and in questionnaires. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 710-721.
- McCrae, R.R. & Costa, P.T., jr. (1987). Validation of the five-factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 81-90.

- Meyer, W.U. (1984). Das Konzept von der eigenen Begabung: Auswirkungen, Stabilität und vorauslaufende Bedingungen. *Psychologische Rundschau*, 35, 136-150.
- Mummendey, H.D., Mielke, R., Maus, G. & Hesener, B. (1977). *Untersuchungen mit einem mehrdimensionalen Selbsteinschätzungsverfahren*. Universität Bielefeld: Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie.
- Norman, W.T. (1963). Toward an adequate taxonomy of personality attributes: Replicated factor structure in peer nomination personality ratings. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 66, 574-583.
- Norman, W.T. (1967). *2800 personality trait descriptors: Normative operating characteristics for a university population*. Department of Psychology, University of Michigan.
- Ortony, A., Clore, G.L. & Foss, M.A. (1987). The referential structure of the affective lexicon. *Cognitive Science*, 11, 341-364.
- Peabody, D. (1984). Personality dimensions through trait inferences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 384-403.
- Peabody, D. (1987). Selecting representative trait adjectives. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 59-71.
- Peabody, D. & Goldberg, L.R. (1989). Some determinants of factor structures from personality-trait descriptors. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 552-567.
- Raad, B. de (1992). The replicability of the big five personality dimensions in three word-classes of the dutch language. *European Journal of Personality*, 6, 15-29.
- Raad, B. de & Hoskens, M. (1990). Personality-descriptive nouns. *European Journal of Personality*, 4, 131-146.
- Rosch, E. (1978). Principles of categorization. In E. Rosch & B.B. Lloyd (Hrsg.), *Cognition and categorization* (S. 27-48). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Russell, J.A. (1980). A circumplex model of affect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 1161-1178.
- Smith, E.E., & Medin, D.L. (1981). *Categories and concepts*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Sternberg, R.J. (1985). Implicit theories of intelligence, creativity, and wisdom. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 607-627.
- Szirmak, S. (1992). *Learning the alphabet: Constructing a list of Hungarian personality descriptive terms*. Poster presented at the 6th Conference of the European Association of Personality Psychology, Groningen, The Netherlands.
- Tupes, E.C. & Christal, R.C. (1958). *Stability of personality trait rating factors obtained under diverse conditions* (USAF WADC Tech. Note No. 58-61). Lackland Air Force Base, TX: USAF.
- Tupes, E.C. & Christal, R.C. (1961). *Recurrent personality factors based on trait ratings* (USAF ASD Tech. Rep. No. 61-97). Lackland Air Force Base, TX: USAF.
- Wahrig, G. (1981). *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh: Mosaik Verlag.
- Watson, D. & Tellegen, A. (1985). Toward a consensual structure of mood. *Psychological Bulletin*, 98, 219-235.
- Wiggins, J.S. (1979a). A psychological taxonomy of trait-descriptive terms: The interpersonal domain. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, 395-412.
- Wiggins, J.S. (1979b). *Taxonomy of interpersonal trait-descriptive terms*. University of Vancouver: Unpublished manuscript.
- Wippich, W. & Bredenkamp, J. (1977). Bestimmung der Bildhaftigkeit (I), Konkretheit (C) und der Bedeutungshaltigkeit (m') von 498 Verben und 400 Adjektiven. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 24, 671-680. (als Abschn. 3.7 auch in diesem Buch)
- Wippich, W. & Bredenkamp, J. (1979). *Bildhaftigkeit und Lernen*. Darmstadt: Steinkopff.